

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung

Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Substitutions-Organ für die sozialdemokratischen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. G. Märtzerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 2405, 2407, 2408. Vertriebspreis von 15 bis 14 Hfr. — Unverlangt eingesandene Manuskripte ist kein Recht darauf zu erheben.

Wählt Liste 1
Die Wahl beginnt um 8 Uhr und endet 17 Uhr.
Nicht 18 Uhr wie bisher. Galt rechtzeitig zur Wahl.
Wer 17 Uhr nicht im Wahlbüro ist, kann nicht wählen.

Werbungssatz monatlich 1,50 und 0,50 Hfr. Anstellungsverträge, insgesamt 2,10 Hfr. für Arbeiter wöchentlich 0,45 Hfr. Wochensatzpreis 2,10 Hfr. durch Wochensatz 2,50 Hfr. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 Hfr. — Anzeigenpreis 15 Hfr. im Einzelnen und 80 Hfr. im Restanteil der 2000 Hfr. Hauptgeschäftsstelle: G. Märtzerstraße 6. Fernruf 2405, 2407, 2408. Wochensatzkonto 2019 Hfr.

Freiheit! Sozialismus!

**Erkämpft sie euch mit der Eisernen Front!
Haltet Gericht für den Sturz Braun-Severings!
Für Sozialismus, Volksstaat und Wohlfahrt!
Gegen Hitlers Papen-Regierung und Elenstaat
Gegen die braune Mordpest und Diktatur!
Stürzt Hitler - Papen!**

Der Wahlkampf ist zu Ende. Jetzt gilt es, die Wille zu ziehen. Trotz der unglaublichen Wollügen der Hitlerdemagogen hat sich die Wahrheit doch durchgerungen!

Eine fürchterliche Bilanz

- Es steht nun fest:
1. Die Papen-Regierung ist durch den Sturz Brüning's auf antiparlamentarischem Wege zustande gekommen.
 2. Hinter Papen steht Hitler. Das Bündnis Papen-Hitler ist durch den Brief von Gleichens, durch Brüning's und Paul Löbes Feststellungen unwiderleglich erhärtet.
 3. Die Hungernotverordnung beraubt die Arbeitslosen, die Sozial- und Kriegsveteranen, die Konsumenten und kleinen Geschäftsleute um 1500 Millionen Mark.
 4. Die Hungernotverordnung ist von Hitler in Kauf genommen worden. Er erhielt von der Adelsregierung als Gegenleistung — dreißig Silberlinge: — die Aufhebung des Uniformverbotes, die Auflösung des Reichstages und die Ernennung des Reichskommissars für Preußen.
 5. Die angebliche „Arbeiterpartei“ Hitlers toleriert, ja unterstützt die arbeitserfeindliche Baronsregierung. Hitler wird dieser Regierung nie befehligen.
 6. Die Aufhebung des Uniformverbotes hat die Gefahr des Bürgerkrieges ungemein gesteigert, indem sie die auf Kosten der Großindustriellen neuuniformierte braune Armee Hitlers zu neuen Gewalttaten ermunterte.
 7. Die verfassungswidrige und staatserschütternde Vergewaltigung Preußens, die auf Verlangen der Nazis erfolgt ist, hat die Einheit des Deutschen Reiches gefährdet.
 8. Der Einsatz der Reichswehr bei der Absetzung der Berliner Polizeileitung hat das Verbot von der „Entpolitisierung der Reichswehr“ vielsagend illustriert. Bis zur Militärdiktatur ist nur noch ein Schritt.
 9. Der Ausnahmezustand, der am Vorabend der Reichstagswahl für die Hauptstadt und für die Provinz Brandenburg verhängt wurde, war der Vorgeschmack der Militärdiktatur, die nach dem Wunsche vieler die Restauration vorbereiten soll.
 10. Die Großindustriellen halten sich im Hintergrund, Ihre Sache wird von den Hitler-

Morgen

Liste 1



Liste 1

wird abgerechnet!

11. Die Verschönerung Hitler-Papen gegen die Republik, gegen die Volksrechte und gegen die Sozialpolitik ist durch die Taten der Papen-Regierung und der Hitler-Partei unbestreitbar dokumentiert.
12. Die nationalsozialistische Maskerade ist hiermit zu Ende. Die Maske ist gefallen. Die Entscheidung ist für jeden Unterdrückten, für jeden Ausgebeuteten, für den Werkstätten leicht. Es gilt, die Adelsregierung durch eine wuchtige Willensbekundung des deutschen Volkes aus dem Sattel zu heben, die Diktaturpläne Hitlers zu vereiteln, die Sozialpolitik im freien Staate zu reffen.



SA. hat neue Tressen, das Volk hat nichts zu fressen

Schützt euch, eure Frauen und eure Kinder!

Zählt es den Nazis heim!

Fort mit Verrat, Lügen und den Volksverderbern!

Noch wenige Stunden und die Abrechnung beginnt! Es gilt den Nazibaronen und ihren Stützen in den braunen Palästen beimzuzählen, was sie an der Arbeiter-schaft und an dem deutschen Volke begangen haben.

„Im Namen des Christentums“ haben sie den Religionen gegeben und den Armen in genommen. Im Namen der Religion haben die Nazibarone den Witwen und Waisen, den Rentnern und den Arbeitslosen 1. Milliarde Mark entzogen und sie andern in den gierigen Rachen geworfen. Die von der Schwerindustrie und den Großhändlern bezahlten Millionen für Hitler, für die SA. und für die Braune Armee der Kettenhunde des Kapitals, diese in die Taschen der Hitler-schen „Arbeiterpartei“ gepumpten Millionen haben sich für die Wohläter der braunen Häuler glänzend verjinst.

Im Namen des „nationalen Sozialismus“ hat J. U. S. Hitler das Volk an die Barone verraten. Im Namen einer „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ soll dieses Volk nach dem 31. Juli an das Hafentross geschlagen werden.

Im Namen der Nation, des Vaterlandes und des Christentums hat die SA. neue Tressen und das Volk nichts zu fressen.

Im Namen Deutschlands wurde das Recht geschändet, die Verfassung verletzt, wurden sozialdemokratische Zeitungen verboten, Gewerkschaften zerstört, Versammlungen geprügelt, Redner verhaftet, Wohnungen demoliert und die Republikaner und Sozialdemokraten zu Bürgern zweiten Grades degradiert; ihre Minister aus den Ämtern gejagt, ihre Beamten auf die Straße geworfen.

Im Namen des Patriotismus und des gelben Sozialismus wurden Brüder und Kameraden niedergeschlagen und zu Hunderten wie räubige Hunde erbarmungslos niedergeschossen, abgehängt, ermordet und die Leichen zerstampelt.

Im Namen der Nation wurden unsere Frauen und Schwefeln mißhandelt, ihre Ehre und Mutterchaft geschändet und von der Kumpanei eines Judas Hitler in den Rot getreten.

Im Namen des Deutschtums sind 154 jüdische Friedhöfe zerstört worden. Nicht einmal die Ruhe und das Recht der Toten hat vor den „Erneuerern Deutschlands“ Gnade gefunden.

Im Namen des gelben Sozialismus und einer gelben Arbeiterpartei soll die Arbeiterchaft in ein Heer rechtloser hungernder Sklaven verwandelt, sollen Menschlichkeit, Freiheit und Recht in einem einzigen großen Zuschuss abgesetzt werden. Wacht auf, Verdammt dieser Erde! Das Maß ist voll. Es ist genug!

Heraus aus den Wohnungen und Häften, heraus zum Kampf, heraus zum Sieg!

Morgen ist Wahltag, morgen ist Jahrtag, morgen ist Abrechnung.

Sozialismus ist Arbeit, Sozialismus ist Brot, Sozialismus ist Liebe, Recht und Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Freiheit!

Das ist der Sozialismus, den unsere Väter gelehrt, für den Generationen gekämpft, für den unsere Brüder starben und für den zu zeugen und zu sterben wir mögen und allezeit antreten, für den wir ringen, dem unser Streben gilt, mit dem wir einst siegen und die Menschheit erlösen werden aus dem Joch und der Knechtschaft des Kapitals, der Barone und ihrer bezahlten Söldner.

Im Namen des Volkes und der Menschheit, im Namen der Toten und der Lebenden: Freiheit und Sozialismus!

Und darum Liste 1

SA.-Hilfspolizei in Oldenburg!

Unglaublicher Mißbrauch! / Das duldet die Reichsregierung!

Oldenburg, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Die oldenburgische Regierung gibt folgendes Kommuniqué heraus:

„Um allen Unruhen wirksam entgegenzutreten zu können, hat das Staatsministerium beschloffen, die staatliche Polizei vorübergehend erheblich zu verstärken.“

„Verstärkung des Staatsministeriums.“

Diese Mitteilung der oldenburgischen Regierung beweist grell den Kurs, der heute in den nationalsozialistisch regierten Ländern getrieben wird. Die oldenburgische Landespolizei war bisher 800 Mann stark. Diese Truppe hat in den hiesigen Wahllokalen vollkommene Ruhe und Ordnung im Lande aufrechterhalten. Jetzt erklärt die Regierung plötzlich, daß ihre Polizeitruppe zu schwach sei, um den zu erwartenden kommunistischen Unruhen zu begegnen.

Die Regierung hat sich also entschloffen, die oldenburgische Polizeitruppe zu verstärken.

Diese Verstärkung heißt so aus, daß 250 SA.-Leute in die Polizei eingegliedert werden. Wie wir hierzu erfahren, sind die SA.-Mannschaften bereits in die Oldenburgische Polizeistationen eingedrückt und zum Teil bereits eingekleidet und bewaffnet worden.

Diese Maßnahme der oldenburgischen Regierung stellt eine ungeheure Provokation der republikanischen Bevölkerung dar. Allen schon die Berufsmäßig des amtierenden Nazi-Ministerpräsidenten Käser, der sich durch seine blutdürstigen Wahlsiege den „Ich garantiere diesen Schwinehunden, daß sie geknast werden und wir werden sie solange hängen lassen, bis die Sträßen sie gefressen haben“, den Namen Hänge-Käser verschafft hat, genügt, um die republikanische Bevölkerung in stärkstem Mißtrauen zu halten. Die neueste Provokation der oldenburgischen Regierung, die Landespolizei durch Einstellung von SA.-Würgertruppengarden zu vergrößern, so daß jetzt jeder zweite Polizist in Oldenburg ein SA.-Mann ist, muß das Mißtrauen und die Unruhe der republikanischen Bevölkerung bis zur äußersten Grenze steigern.

Wir fordern, daß die Reichsregierung gegen diese ungeheuerlichen Verstoßmaßnahmen des Oldenburgers Regiments sofort einschreitet.

Hitler klagt nicht . . .

Schweigen bedeutet Eingeständnis seiner Schuld

Darmstadt, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Vor etwa einem Vierteljahr vor anfänglicher Auflösung der SA. durch die Reichsregierung bei der Polizeistation in Darmstadt ein Brief des Nationalsozialisten Dr. West gefunden worden, der im Braunen Haus in München nachfragte, ob die von ihm in dem Bohheimer Dokument vorgelegenen Maßnahmen brauchbar seien. Die heftigen Stellen verschrifteten damals den Brief mit dem Bemerkung, daß das Bohheimer Dokument unter der Mitwirkung der nationalsozialistischen Bevölkerung in München entstanden sei. Darauf bestritt Dr. West zwar nicht die Abfassung, aber die Abänderung des Schreibens. Der „Böltische Beobachter“ kündigte ent-

rüft eine Vereinnahmung Hitlers gegen Minister Beuliner an. Die Frage ist ihm am Freitag abgelaufen, aber Herr Hitler hat nicht geantwortet. Es ist nicht das erstemal, daß Hitler Klagen anbroht — aber wegen seines unreinen Gewissens nicht flag.

Blutige Ueberfälle in Braucht-Preußen

Breslauer Parteisekretär niedergeschlagen

Wo bleibt die Ordnung, Herr Kommissar?

Der Parteisekretär des Ostpreussischen Groß-Breslau der Sozialdemokratischen Partei, Max Aufkessig, hat die Haftanstalt schon seit Wochen mit den gemeinsten Drohungen bedrängt, wurde am Freitagmorgen gegen 17 Uhr vor seiner Wohnung in der Herdankstraße von nationalsozialistischen Geindeflüßern überfallen.

Aufkessig hatte von seiner Wohnung aus bemerkt, daß auf der Straße mehrere Reichsbannertruppen von SA-Gruppen bedrängt wurden. Als er den Kameraden zu Hilfe eilen und den Streit schlichten wollte, wurde ihm bereits an der Haustür zugerufen: „Da ist der Mann, der in den nächsten Tagen ausgehängt wird!“ Dann ließen die SA-Gruppen ihn mit mehreren Gewehren und ähnlichen Werkzeugen zu Boden. Der Ueberfallene erlag zwei hart blutende Verletzungen am Hinterkopf und mußte nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Anschlag auf Aufkessig ist, wie einwandfrei festgestellt, von dem SA.-Geindeflüßern planmäßig vorbereitet und durchgeführt worden. Die Nazis hielten sich seit Stunden in der Nähe der Wohnung des Ueberfallenen auf und hüteten sich sofort auf ihn, als sie ihn erkannten.

Am die gleiche Zeit wurde ebenfalls in der Südoberstadt von Breslau, in der Gellertstraße, ein Plakatwagen der gelben Front, der von wenigen Zusammenschlussmitgliedern begleitet war, von SA.-Leuten angegriffen. Die Nazis bedrängten die Reichsbannertruppe und brachten ihnen Verletzungen bei. Die Plakate wurden von dem Geindeflüßern zerissen. Eine Reichsbannertruppe, die ihren Kameraden beifpringen wollte, wurde von der Polizei angehalten.

Insgesamt wurden im Verlauf der beiden Ueberfälle vier Nationalsozialisten und 19 Reichsbannertruppe politisch festgesetzt.

SS.-Leute als Straßenräuber

Böln, 29. Juli. (Eigenbericht.)

In Bölnsgegend lebten vier SS.-Leute aus Böln harmlosen Spaziergänger Pistolen auf die Brust und verlangten nach Straßenräuberamt Geld von ihnen. In einem Falle glückte das Verbrechen. Die Räuber ergriffen Ged. Sie sind inzwischen in Meining, wo sie eingekerkert waren, festgenommen worden.

Der Leiter der SA. in Godesberg, dem die Ortsgruppe der Nazis in Meining unterstellt, übermittelte der Presse über die Räuber eine Erklärung, in der es wörtlich heißt: „Die einwandfrei

Geldsackbonzen

Mit Lahusen und Hitler ins 3. Reich!

Die Brüder Lahusen in Bremen haben den Nordwestkongress in Godesberg und Boden geerbt.

Die Brüder Lahusen haben ihre Stützpunkte um rund 300 Millionen geschäftigt.

Die Brüder Lahusen haben im Juli 1933 den großen Dankeschreiben verurteilt.

Die Brüder Lahusen haben es verschuldet, daß die Arbeitslosigkeit um Hunderttausende vermehrt wurde.

Die Brüder Lahusen haben das Reich gezwungen, mit 1.1 Milliarden Mark einzuspringen, um den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zu verhindern.

Die Brüder Lahusen haben einen unvorstellbaren Luxus getrieben. In der Nähe von Bremen errichteten sie für 3.6 Millionen ein Schloß, das 107 Zimmer und 12 marmorne Bäderzimmer enthält.

Die Brüder Lahusen haben kein Geld für anständige Arbeitsplätze gegeben, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Brüder Lahusen haben die Nationalsozialisten und der Deutschnationalen.

Die Brüder Lahusen sollen sich jetzt endlich über die Reichsregierung verantworten.

Und wer hat ihre Verteidigung übernommen?

Verteidiger der Brüder Lahusen sind die nationalsozialistischen Reichsbeamten.

Frank II in München und Luetebrunn in Hannover

Frank II ist der Leibarzt Adolf Hitlers.

Frank II ist Leiter der Rechtsabteilung der Nationalsozialistischen Partei.

Luetebrunn ist Verteidiger Hitlers bei seinem einflussreichen Verfügungen und falschen eideschwurlichen Erklärungen.

Luetebrunn ist der Verteidiger in den Bombenlegerprozessen.

Mit Lahusen und Hitler ins Dritte Reich? Nein!

Fort mit dieser Partei des Volksbetruges! Fort mit allen Verteidigern des nationalsozialistisch-kapitalistischen Lahusen-Systems!

Magdeburger „Volksstimme“ verboten

Auf Anordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ist die „Volksstimme“ in Magdeburg auf einen Tag (29. Juli) verboten worden. Als Grund wird eine Kritik an den Maßnahmen der Nazi-Regierung von Anhalt angeführt.

SA.-Brutalitäten!

Schamlofer Terror im Wahlkreis Öttingen

Hannover, 29. Juli. (Eigenbericht.)

Der Wahlkampf steht im Wahlkreis Öttingen unter dem Terror der SA. Die Nazis machen sich Polizeigewalt an. Sie bringen in sozialdemokratische Versammlungen ein und verbieten den Referenten in Gegenwart der Wahlleiter das Reden. Vielesach wurden Referenten auch aufgefordert, ihre Aktentaschen zu öffnen und den Inhalt zu zeigen.

Am Dienstag wurden Versammlungen in Herberhausen und Rohring von SA. geführt. Am Mittwoch drang orisfremde SA. in Versammlungen in Weende, Groß-Wengeln und Groß-Schneen ein. Die Wahlleiter kamen hier allerdings nicht zum Ziel, weil das von dem Ueberfallkommen verhindert wurde. Am Donnerstag kam es in Öttingen zu schweren Ausschreitungen. 100 Nazis drangen in eine sozialdemokratische Versammlung ein, schlugen die Einrichtung des Lokals kurz und klein und verlegten 6 Verammlungsbeauftragte schwer und mehrere leicht. Auch der Referent Schmidt vom Hauptverband des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover wurde schwer verletzt. Der Dortlandjäger, der sich der Herde entgegenstellen wollte, wurde mit einem Gewehr über den Kopf geschlagen.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.

Der Verlog der „Königlichen Volkszeitung“, der wie der „Rheinischen Zeitung“ von der Hugenberg-Bresse nachgelegt wird, daß sie von der preußischen Regierung Subventionen erhalten habe, erklärt, daß er niemals beratliche Subventionen von der Preußenregierung erhalten habe.



Die braune Pest!

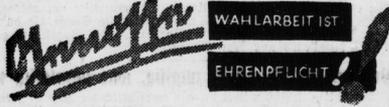
Die Pest, die braune Pest im Land, nun rührt die Trommel, steht zusammen, und reißt auch die Bruchhand und heßt, den großen Jörn entflammen.

Den großen, den gerechten Jörn, zu kämpfen gegen Trug und Schande, nicht geht es gegen tapferen Feind, nein, gegen eine Verderbhand!

Die Fahne fliegt, die Trommel dröhnt, auch wieder das Fluchen wenig nützen, wie sind bereit mit Geiß und Faust die Freiheit und das Recht zu schützen!

Ihr zwingt uns nicht und wenn ihr tobt, wir werden fliehen, werden fliehen! Die Trommel ruft zur letzten Schlacht, laßt hoch die Freiheitsbanner fliegen!

Friedel Meyer



Alle Hammerarbeiter, Reichsbannertramer, Arbeiter-Sportler und Parteigenossen, die zur morgigen Wahlarbeit noch nicht eingeteilt sind, treten morgen, Sonntag früh zur weiteren Mitarbeit um 7 Uhr früh wie folgt an:

- Alle im Norden wohnenden im „Volkspart“, alle im Zentrum wohnenden im „Gewerkschaftsaus“, alle im Süden wohnenden im Haus der Bergarbeiter, Weßl. Badenbergrstraße.

Dort erfolgt weitere Mitteilung. Der Aktionsauschuß.

Was jeder Wähler wissen muß

Für die Abstimmung am Sonntag sind alle Vorkandidaten zu befragen, damit keine einzige Stimme der Eisernen Front verlorengeht. Wie sehr es auf jede Stimme ankommt, hat sich bei den verschiedenen Wahlen erwiesen.

Gehe vor allem jeder zur rechten Zeit ins Wahllokal! Im Falle ist die Wahlzeit von 6 bis 17 Uhr (6 Uhr nachmittags) angesetzt. Man hat also nicht wie bei früheren Wahlen bis 6 Uhr Zeit. Dringend empfiehlt es sich, schon in den Vormittagsstunden der Wahlpflicht nachzukommen. Wählen kann nur, wer in der Wählerliste steht oder einen Stimmzettel hat. Auf Verlangen muß sich der Wähler über seine Person ausweisen; es ist daher wichtig, daß jeder Ausweis-papier bei sich hat. Wer sich über sein Wahllokal noch im unklaren ist, kann sich an jeder Wahlstation informieren.

Die amtlichen Stimmzettel werden nur im Wahllokal ausgeben; sie erhalten die lange Reihe bei im Wahlkreis Vergebung zugelassenen Wahlvorständen. Dem Wähler ist aber die Arbeit nicht schwer gemacht; er legt sein Kreuz in den Kreis hinter der Ziffer 1.

Flaggen im Kampf

Der Wahlkampf steht auf seinem Höhepunkt. Die letzten Stunden leben im Zeichen des Kampfes. Auch in „Hilfsgelände“ bringen die drei Weisse vor und erobert Neuland.

Bei den Nazis sind die Mittel des Wahlkampfes so schätzig wie immer. In der Martinstraße hatten sie festgelegt, an einem Baum mehrere Fahnenkreuze aufhängen zu lassen. Daraufhin riefen die Kameraden der Eisernen Front nicht, bis aus dem Bodenfenster eine Freiheitsflagge wehte. Große Begeisterung der Republikaner, Mut im Fahnenkreuzlager. In der Nacht drang eine Nazi-Dieselschiff auf den Boden und stahl die Flagge, nachdem man es unversehens Genossen durch Verneuerung des Schlüssel unmöglich gemacht hatte, die während der Nacht in Sicherheit zu bringen.

Aber auch sonst sind die Methoden der Nazis nicht immer gerade sauber. Leere Wohnungen hat man gemietet, um Fahnenkreuze hinauszuhängen. Allen Leuten und Rentnern hat man Geld versprochen, wenn sie die Judasfahnen hängen. Allein sie haben damit nicht viel Glück gehabt.

Sorgt morgen mit dafür, daß das Fahnenkreuz verbleibt. Eisernen Front voran!

146740 Stimmberechtigte in Halle

Zur morgigen Reichstagswahl sind 146740 Hallenser wahlberechtigt. Die Zahl ist etwas niedriger als bei den letzten Wahlen. Das erklärt sich daraus, daß diesmal in Halle 10589 Stimmberechtigte ausgeschieden sind, während es im April nur 9135 und bei der Reichstagswahl 1930 nur 5433 waren.

Notorisch demoliert einen Laden

An der Ecke Marx und Weidenplan wollte gestern nachmittags ein Straßenzug einen Ladaun ausweichen. Der Fahrer verlor jedoch die Gewalt über sein Rad und fuhr mit voller Geschwindigkeit in ein Baumhaus, wo großer Schaden angerichtet wurde. — Ein Handwerker fuhr ein Radfahrer gegen einen Straßenzug an und wurde schwer verletzt.

Halle im Deutschen Reichstag

Am Anfang waren 93 Sozialdemokraten - Schon 1890 Eroberung des Wahlkreises

Nur wenige Stunden trennen uns noch von dem Tage, an dem das deutsche Volk den Reichstag zu wählen hat, an dem es über seine Zukunft zu entscheiden hat. Keine einzige der vergangenen Wahlen ist wohl von so großer politischer Bedeutung wie die Reichstagswahl des 31. Juli 1932. Hier geht es um alles! Freiheit oder Knechtschaft! Demokratie oder Diktatur! Es lohnt sich daher, einmal Rücksicht zu halten und die bisher stattgefundenen Wahlen zum Deutschen Reichstage zu betrachten.

Die erste Wahl zum Reichstage des Deutschen Reiches fand im Jahre 1871 statt. Die Bevölkerung war hauptsächlich vom Sieg über den Erfinden Frankreich. Man wollte mit den „vaterlandslosen“ Sozis nichts zu tun haben. Der Kandidat der Sozialdemokraten erhielt damals ganze 93 Stimmen, während der nationalliberale Abgeordnete mit 4493 Stimmen den Sieg erlangte. Rechnet man die 1930 konserverativen Stimmen noch hinzu, so wurden im Wahlkreis Halle-Saalkreis insgesamt 6516 Stimmen abgegeben, eine Zahl, die im Vergleich mit der Zahl der jetzt abgegebenen Stimmen bei vielen ein Lächeln hervorruft. Die nächsten Wahlen fanden in den Jahren 1874, 1877, 1878, 1881, 1884 und 1887 statt. Bangsam aber sicher konnte die Zahl der für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen vermehrt werden von 1250 im Jahre 1874 auf 6590 im Jahre 1887. Die Kandidaten der Partei waren bei keiner der Wahlen die gleichen.

Bei der ersten Reichstagswahl nach Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 konnten wir zum ersten Male

den Wahlkreis Halle-Saalkreis erobern. Damals wurde zum ersten Male unser Genosse Fritz Kunert aufgestellt; er erhielt im ersten Wahlgang nicht weniger als 12 808 Stimmen, also fast eine Verdoppelung gegen die vorige Wahl. In der Stichwahl siegte Kunert mit 15 109 Stimmen über den nationalliberalen Kandidaten Taglischke. Der Wahlkreis Halle-Saalkreis war erobert und er blieb rot bis zum Jahre 1918, mit einer kurzen Unterbrechung von 1907 bis 1909. Genosse Kunert war bei allen Wahlen der Kandidat der Sozialdemokratie, der populärste Mann nicht nur im ganzen Wahlkreis, sondern im ganzen Bezirk Halle. „Wähli-

Kunerts Freier, der kann euch was nützen!“ Diesen Vers hörte man überall, diesen Vers las man überall. 1896, 1898, 1903! Jede dieser Wahlen brachte einen Sieg der Partei, einen Rückschlag brachte nur die verhängnisvolle Wahl des Jahres 1907. Mit 21 941 Stimmen war Kunert der „Einheitskandidat“ Schmidt, der 25 249 Stimmen erhalten hatte, unterlegen. Aber die Gegner sollten sich ihres Sieges nicht allzu lange freuen. Bei der Nachwahl im Jahre 1909, die wegen Ablebens des Gewählten erforderlich wurde, wurde der Wahlkreis wieder zurückerobert, obwohl der Rektor der Universität die Hochschulen waren auch damals schon der Hort der Reaktion! Der Tag der Wahl der Studentenschaft zu Wahlkreislepperdiensten freigegeben hatte. Auch die letzte Wahl im Kaiserreich (1912) brachte einen Sieg der Sozialdemokratie; Fritz Kunert wurde mit 27 279 Stimmen gewählt.

Der militärische Zusammenbruch legte 1918 die Hohenrollen hinweg. Deutschland wurde eine Republik. Bei den Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung wurde Fritz Kunert als alter Kämpfer für den Sozialismus als Spitzenkandidat der Unabhängigen aufgestellt, die im Wahlbezirk Merseburg fünf Mandate eroberten, dazu kam noch eins der alten Partei.

Die erste Reichstagswahl der Republik

am 6. Juni 1920 ergab für Halle wieder einen Sieg der SPD. 44 503 Stimmen von 136 908 Wahlberechtigten wurden für sie abgegeben. Dazu kamen die Stimmen der SPD mit 10 133 und die der Kommunisten mit 559. Weitere Wahlen folgten in den Jahren 1921, 1922, 1924 (zweimal: im April und im Dezember), 1928 und schließlich die verhängnisvolle Wahl vom 14. September 1930.

Wieder steht eine Wahl des Reichstages bevor, entscheidend in ihrer politischen Bedeutung. Jeder muß hier seiner Wahlpflicht genügen. Jeder muß sich bemühen, um so was es bei dieser Wahl geht, wenn er seine Stimme abgibt. Die Entscheidung kann immer nur sein:

Für Freiheit, Arbeit und Brot, gegen Kapitalismus und Militaridiktatur! Wahl Sozialdemokraten! Wählt Ziffer 1!

Das „Führerkorps“ der NSDAP

Wer auf Hitlers Stufenleiter hochkommt - SA bombardiert Jordan mit Biergläsern

Der Gau Halle der NSDAP scheint für die Nazis eine Art Willkür zu sein, in der sie alle ihre über die Moral und die bürgerlichen Gesetze gefaßelten „Führer“ abladen. Der Führer, der Pg. Dinkler von Halle verjagte, freit sich auch auf seinen Nachfolger Pg. Jordan übertragen zu haben. Jordan hat ein gerabezu soeben fastes Fingerzeigensgefühl, aus der recht zahlreich zur Futterrippe drängenden Nazi-Bevölkerung immer diejenigen herauszusuchen, die schwer vorbelastet sind. So entwidet sich der Gau Halle der NSDAP allmählich zu einem Kandidatenkabinett anderswo unmöglich gewordener NSDAP-„Gößen“. Er gibt damit ein glänzendes Beispiel für Hitlers Wort, daß er mit seinem Führerkorps „die Zukunft Deutschlands gestalten“ wolle. Wie dieses Führerkorps im Gau Halle aussieht, das möge diese kleine Porträtgalerie führender hallischer Nazi-„Köpfe“ enthüllen:

Da ist zunächst Pg. Wolfersdorfer,

der Mann, der sich in Zeit unmöglich gemacht hat. Er steht im Wahlkreis Halle an vierter Stelle auf der Kandidatenliste der NSDAP zur Reichstagswahl und ist als Personallagerleiter in unserm Bezirk ständig angestellt. Wer dieser Mann ist, dem die Gauleitungsbürokratie das höchste Vertrauen als Reichstagskandidat gibt, erhebt aus einem Beschwörungsbescheid der Beiger Ortsgruppenleitung der NSDAP wegen ihres beurlaubten Ortsgruppenleiters bei der Gauleitung von Halle-Merseburg. In diesem vom 16. März 1932 datierten Schreiben heißt es, daß „Pg. Wolfersdorfer als oberer Führer von Zeit voll ständig und in der Organisation als Funktionär untragbar ist. Eine etwaige ernannte Erneuerung zum Ortsgruppenführer von Zeit kommt gar nicht in Frage und dürfte eine gegenläufige Entscheidung zu den schwersten Erschütterungen der Ortsgruppenführer“. Als Gründe werden angegeben: „seitgeheiter Parteilosigkeit und vorzüglich wissenschaftliche Lehrtätigkeit in den Jahren (er hatte keine großen Schulden verschuldet), unfaulere Geldgeschäfte, fortgesetzte Belügen seiner Mitarbeiter (er bezeichnete sich als ehemaligen Stadtrat von Erlangen), unerschütterliche Selbstentnahme aus der Parteilosigkeit, unzeitlicher Lebenswandel und Kleintätigkeiten.“

Am Schluß des Schreibens wird über die Empörung in den Kreisen der Beiger NSDAP über den „Leidenschaftlichen, unfähigen und verantwortungslosen Ortsgruppenführer“ geschrieben und um Abhilfe gebeten. Die Abhilfe des Herrn Gauleiters Jordan, an den das Schreiben

gerichtet war, war, daß der „untragbare Funktionär“ Wolfersdorfer an aussichtsreicher Stelle für den Wahlkreis Halle zur kommenden Reichstagswahl kandidiert und jetzt im Wahlkreis herumwirft und Wahlreden hält. . . .

Noch eine andere Stufe Wißt darf auf Anweisung des Herrn Jordan als Redner in unserm Bezirk auftreten: es ist der durchgefallene Kaffeebar.

Pg. Walter Olier

aus Holda, der dort mit einem Monatsgehalt von 250 Mk. als Geschäftsführer der Nazi-Orts- und Bezirksgruppe angestellt war. Dieser Herr Olier ist bei Hitlers Stabschef Kohn in die Hitlerbergschule gefahren.

Er machte sich mit unredlichen Mitteln an junge SA-Leute heran, traktierte sie mit Alkohol, bis sie sterngeholl waren, schleppte sie dann mit auf seine Wunde und verging sich an ihnen.

Die Sache kam durch die SA-Männer Peterlein und Hofmann heraus, die der laubere „Führer“ ebenfalls verführt hatte. Der „Wider“ trat zusammen und schloß Olier aus der Partei aus, was nicht verhinderte, daß Herr Jordan diesen lauberen „Erneuerer“ sich für den Gau Halle-Merseburg als Redner engagierte und (laut „Kampf“-Anfangsbildung) aus sprechen ließ.

Daß Herr Jordan mit diesen zweifelhaften Engagements nicht immer Erfolg hat, zeigte dieser Tage eine Rasmitgliederberaumung in Zeitz, denn da wurde der Pg. Gauleiter, als er zu reden anfangen wollte, vor seinen eigenen SA-Leuten mit Biergläsern bombardiert. Grund? Gauleiter Jordan hatte den Nazi-Geschäftsführer von Zeitz, Karl Knaut, ein Mann, der ebenfalls seine weiße Weste hat und deswegen wegen parteischuldigen Verhaltens von der Kreis- und Reichsleitung Zeitz aus der Partei ausgeschlossen worden war, wieder in sein Amt eingesetzt. Die Einsetzung von Kommunisten ist jetzt die große Mode.

So sehen die Führer aus, mit denen Hitler - nach seinen eigenen Worten - das Dritte Reich gründen will. Jeder denkbare Gallener wird, da selbst schon in den eigenen Reihen der Nazis gegen diese Sorte Führer rebelliert wird, unmöglich eine Partei unterstützen können, die die Worte „Stärkung und Erneuerung“ auf ihre Fahnen geschrieben hat und bereitwillig duldet und fördert.

Wie sie's machen!

Fortgesetzt gehen uns Berichte zu über Ausschreitungen der Nationalsozialisten. Mit seiner derartigen Freiheit vorgehen, als hätten sie sich schon im Dritten Reich - oder nahe davor. Nicht nur die sozialdemokratische Bevölkerung ist empört, sondern auch Menschen, die uns als Kommunisten bekannt sind, und Bürgerliche - ja auch ein Stahlhelm haben uns in der Redaktion ihren Jörn über das Treiben der Nazis zum Ausdruck gebracht. In der Ritterstraße schon gestern nachmittags ein junger

Hört Karl Severing!

Alle Rundfunkhörer stellen heute 19 Uhr ihren Lautsprecher in die geöffneten Fenster. Laßt Severing zum Volke sprechen!



Wie sich gewisse Herren den neuen Reichstag wünschen. Das Landvolk aber wird ihnen den Gefallen nicht tun!

Und wählt Liste 1

Vormarsch der Jugend zum Sozialismus

Regenströmen verhängen die Straße. Wasseradern eilen dem ansturmenden Bache zu. Der Fluß steigt an seinen Ufern in die Höhe. Das ist heute. Morgen ist's wieder anders. Die Sonne, der Wind wischen die Spuren, entführen den letzten Hauch Wassers ins Blaue. Uebermorgen gießt es wieder von dort herunter. — Es ist Zusammenhang in diesem Wechsel. „Totalität des Geschehens“ nennen wir's einmal. Und wo sie unterbrochen wird, da geschieht nichts mehr. Da ist nur Untergang, nichts weiter. — Die Jugend, die gesamte deutsche Jugend, will, daß etwas geschieht. Sie erwartet, daß der „Sozialismus“ Tat werde. Es muß ein Sozialismus sein, an dem nichts fehlt, der „total“ ist. An dem allen, dem Sozialismus der Sozialdemokratischen Partei, vermißt die Jugend jene Totalität. Sie war der Meinung, daß die älteste Generation genau so einmütig nach Sozialismus gerufen habe wie sie, die Jungen, es heute tun. Und nur die Unfähigkeit, die „marxistischen Systeme“ sei schuld daran, daß es heute statt „Friede, Freiheit, Brot“ das Gegenteil gebe. Darum hat sich die Jugend mit statternden Röhnen dem Nationalsozialismus gewandt, wobei wir feststellen, daß derselbe Jugendbewegung, der sich bisher dagegen sträubte, irgendwie politisch oder weltanschaulich „ausgenutzt“ zu werden, und der deshalb in Konflikt mit seiner Umgebung geriet, nun von dieser selben Umgebung mißlos in die Partei der Patentzeugler gehoben wird.

Das Ganze aber ist ein ungeheurer Betrug an der Jugend, für den die gesamte bürgerliche Welt verantwortlich zu machen ist.

Diese bürgerliche Welt hat ihrer Jugend gegenüber niemals zugegeben, daß sie es war, die den marxistischen Sozialismus um seine totale Wirkung gebracht hat. Demobilisations-, verordnungen, Ausführungen des Friedensvertrages, Durchführung der Verfassung, Wirtschaft, Zoll- und Steuermaßnahmen erhielten niemals die Gehalt, wie die Sozialdemokratie sie wünscht. Was an all diesen Dingen auf Grund parlamentarischer Kräfte sozialistisch bleiben mußte, das verdanken die in ihrer großen Mehrheit bürgerlichen Beamten. Sie hatten von sozialistischen Ideen keine Ahnung und schämten dann, wenn die Sache nicht fliegen wollte, auf das „Parteibuchbeamtentum“. Es sei hier nur an die Durchführung der Arbeitslosenversicherung erinnert.

Jeder Versuch, an den Kern der Sache heranzugehen, und die Produktionsmittel zu sozialisieren, wurde im Keime erstickt.

Ein Bräuning, bürgerlicher Welt entstammend, kam darüber zu Falle. Für alles aber ward die Sozialdemokratie der Sündenbock, sogar für die Weltwirtschaftskrise. Und so ist es gekommen, daß die nach der neuen, der sozialistischen Welt hungrige Jugend von der Sozialdemokratie nicht ein Stüchlein Brot nehmen wollte.

Aber der Letzte Betrug ist der ärgste an ihr.

Es wird ihr seitens des Nationalsozialismus vorgelebt, daß er all das tun werde, was die Marxisten unterlassen hätten. Der Hoed ist also durchsichtig. Nur will ihr die Jugend nicht sehen, wenigstens heute noch nicht. Stünde sie wirklich restlos im sozialistischen Lager, dann gäbe es keinen Aufstachel mehr, dann würde der Sozialismus zum totalen Geschehen. Das kann aber nur dadurch verhindert werden, daß sich die Jugend heider Lager ständig bekämpft. Es ist der Hitlerbewegung nicht darum zu tun, die heutige Weltordnung abzubauen und die Jugend wieder hin „zum Boden, zur Natur und zum gemeinschaftsverbundenen Handeln“ zu führen.

Heutige Zeitung weitergeben!

Aufklärung tut not. Morgen fällt die Entscheidung. Rufe die letzten Stunden, um Verwandte und Bekannte auf die Bedeutung der morgigen Wahl hinzuweisen. Die heutige Nummer unserer Zeitung enthält wertvolles Aufklärungsmaterial. Gib deshalb die Zeitung an andere Wähler weiter! Werde auch so für den

Sieg der Liste 1

Sie hält grundsätzlich die Privatwirtschaft aufrecht, will „Anpassungen“ für den Bereich der Beschäftigten einrichten und alles Handeln in Befehlen und Gehorschen, militaristischen Angewohnen, auflösen.

Das ist ein jämmerlicher Scheinsozialismus, für den sich gerade die Jugend in dem Moment bekantet wird, in dem sie diese Tatsache erkennt. Und sie ist nicht weit davon. Man lese nur „Die Kommenden“, „Der Umsturz“, „Die Sozialistische Nation“ und man spürt, wie das Abkrachen der Jungen von Hitler beginnt. Wenn sich aber die Jugend nicht mehr unter der Patentzeuglerhaltung hält, dann wird es den Nazi ergeben wie der Deutschen Volkspartei. Die Gelder der Privatwirtschaftler bleiben aus, und ein kümmerlicher nationalisierter Rest flüchtet unter die Fittiche Hugenbergs. Die Jungen aber werden endlich erkennen, daß nicht der Marzill, sondern das kapitalistische Bürgertum sie betrogen hat. Wäge diese Erkenntnis sich durch den morgigen Wahltag auswirken, dann tritt Deutschlands Jugend Schuster an Schuster mit der alten Arbeiterbewegung den Vormarsch zum Sozialismus an!

liden der jetzt von einem Herrn von Papen abgelesen und vorklebtet erwähnten höheren Beamten?

In der Nazi-Partei herrscht nicht die Qualität, dort herrscht das Maulschweigen vor. Darum das Schlagwort vom „Parteibuchbeamten“. Ginter ihm verdirbt sich das Rachebedürfnis einer Cliquen, die den Aufstieg der Arbeiterklasse seit 1918 nicht verhehert hat und vor allem nicht vergessen hat, daß sich Männer auf die Seite der Beamten geschlagen haben, die nach Gehalt und Herkunft nicht zu ihnen gehören. Trotz aller Qualitäten, die ihnen kein Papen abbrechen kann, sind sie jetzt bereits zum Teil das Opfer ihres Anstandes und ihrer Gefinnung geworden.

Laß nicht andere allein arbeiten!

Forsche selber nach, wer in Deinem Bekanntenkreise noch nicht Leser des Parteiblattes ist. Jeder neue Leser kräftigt die Macht der SPD.

Eisenbahnkatastrophe bei Dirschau

Am Freitagmittag ereignete sich in der Nähe von Dirschau ein schweres Eisenbahnunglück. Im polnischen Dafen Obdingen findet am Sonntag ein „Fest des Weeres“ statt, und ein Sonderzug sollte die Teilnehmer nach Obdingen bringen. In der Nähe von Eulbau sprangen plötzlich die letzten 5 Wagen aus den Schienen. Da der Zug mit einer Geschwindigkeit von etwa 80 Stundenkilometer fuhr, schoben sich die entgleisten Wagen ineinander. Dabei wurden etwa 50 Passagiere verletzt, darunter 5 schwer, Tote sind nicht zu beklagen. Ein Rettungszug brachte die Verletzten von der Unglücksstelle nach Dirschau. Wahrscheinlich ist die Katastrophe dadurch entstanden, daß das Fahrgestell des einen entgleisten Wagens reparaturbedürftig war.

Die Nazis, die im Reichstag sitzen, sind der Barone bestie Stützen!

DDP. für Beseitigung der Rechte der Angestellten

Daß die Nazis die in der Nachkriegszeit errungenen Rechte der Angestellten (Tarifverträge, Schlichtungsausschüsse, Koalitionsrecht, Sozialversicherung) radikal beseitigen wollen, geht aus den veröffentlichten Auslassungen führender Nazisten eindeutig hervor. Der DDP. war sich dieser Gefahren für die deutsche Arbeitnehmererschaft, insbesondere für die Angestellten, bei der Wahl des Reichspräsidenten bewußt. Der Vorbesitzer Beschly hat in einem Leitartikel der „Handelswoche“ eindeutig diese Gefahren aufzeigt und daraus die Konsequenz gezogen mit der Aufforderung an die DDP-Mitglieder, nicht Hitler, sondern Hindenburg zu wählen.

Zur jetzigen Reichstagswahl lehnt der Verbandsvorstand des DDP. beschwernderweise eine Stellungnahme ab. In den Reihen der DDP-Mitglieder scheint in der Zwischenzeit eine kleine Revolution ausgebrochen zu sein. Der Verbandsvorstand des DDP. lehnt aber auch eindeutig ab, wie früher den einzelnen Parteien (Deutsche Volkspartei,

Deutschnationale Volkspartei, Zentrum usw.) Kandidaten zu benennen.

Trotzdem empfindet der Gau Mitteldeutschland des DDP. in einem Rundschreiben vom 20. Juli seinen Mitgliedern, die die Nazis nicht zu wählen. Der DDP., Gau Mitteldeutschland, begünstigt damit die den Angestellten schädlichen Bestrebungen der Nazis.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Stellungnahme des DDP. Unter dem Motto: „Für einen freiheitlichen „sozialen Volkstaat“ bringt er zur Wahl einen großen Leitartikel, der für eine Partei eindeutig Stellung zu nehmen. Man muß schon sagen, der Mut dieser „Auch-Gemeinschaftler ist wirklich bemerkenswert. In der heutigen Situation kann es kein Schwanken geben. Hier heißt es, klar bekennen!

Angestellte, die Wert darauf legen, ihre Tarif- und Sozialversicherungsrechte sich zu erhalten, wählen die

Ohrfeigen

Verabreicht von Wilhelm Dittmann,
Volksbeauftragter von 1918

für Goebbels

Keine Angst, Herr Joseph Goebbels, daß Ihnen eine proletarische Faust ins Gesicht klatscht. Nein, an Ihrer „Siegesfriedensgestalt“ dreht sich kein gerader Kerl. Sie können deshalb diese Abstrafung ohne Kniehockern entgegennehmen.

Sie freilich in allen Versammlungen und im „Angriff“ immerfort: „Sie lügen, Sie lügen!“ Ehrlicherweise müßten Sie befehlen: „Ich lüge, ich lüge, daß ich die Balken diegen!“ Daß Sie die Wahrheit hoffen, haben Sie am 23. Juni

1932 wieder in Ihrer Rede im Berliner Sportpalast bewiesen, die als Sonderdruck des „Angriff“ in Berlin öffentlich verbreitet worden ist, um damit Agitation zur Reichstagswahl zu betreiben.

Goebbels gegen Hitler!

Sie unterstellen uns „Novembermännern“ — und ich rechne mich mit Stolz zu ihnen —, wir hätten nach dem Zusammenbruch dem Volke das Paradies auf Erden verprochen, statt ihm offen die Furchtbarkeit der Lage klarzulegen. Das ist fürwahr ein Chimborasso der Lüge, den Sie damit erkrümmen, Herr Goebbels! „Aber geht's nimmer!“ Hier steht wörtlich, was Sie nach Ihrem „Angriff“-Flugblatt dort gesagt haben:

„Die Männer des November . . . erklärten im November 1918 nicht: „Wir wollen den Versuch unternehmen, die Katastrophe des Krieges zu wenden. Ob uns das gelingt, wir wissen es nicht.“

Vielleicht — vielleicht auch nicht. Denn wie lassen das Volk seinen Augenblick im Zweifel darüber, daß wir die unglücklichste Erbschaft übernommen hat. Das Volk ist ausgeplündert, seine Widerstandskraft gemindert, die Finanzen sind zertrümmert, die Wirtschaft ist laegerelassen; jetzt fluten in die Heimat zurück sechs bis sieben Millionen Soldaten. Die wollen Arbeit, Brot und Wohnung. Das Volk selbst aber ist arm geworden, der innere Friede ist bedroht, die öffentliche Ruhe und Sicherheit erschüttert, die Autoritäten sind ins Wanken gekommen, die Werte sind gefallen, und die Unwerte

sind gestiegen. Wir wollen unser Bestes versuchen. Ob es gelingt, das steht bei einem Andern . . .“

Aber Herr Goebbels, was haben Sie mit dieser zutreffenden Schilderung der November-Situation von 1918 angerichtet? Werten Sie denn nicht, wie Sie damit Ihrem Vaf Hitler ins Gesicht schlagen, der erst kürzlich öffentlich behauptet hat:

„Die neuen Reichshäher haben im November 1918 ein geordnetes Reich übernommen!“

Müssen sich nicht Ihre eigenen „Papen-Genossen“ jetzt fragen: „Wer lügt da, Goebbels oder Hitler?“

Goebbels' November-Lügen!

Doch zunächst zurück zu Ihrer Rede, Herr Goebbels. Noch der zutreffenden Schilderung der November-Situation von 1918 fahren Sie fort:

„Das alles haben die Novembermänner nicht erklärt, sondern sie wollten sich in einer nie dagewesenen Dreistigkeit vor das Volk hin und sagten: „Wir haben zwar den Krieg verloren, aber das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.“ Da, mehr noch, sie erklärten, es sei ihr Wille, daß Deutschland den Krieg verloren habe und die Kriegesfolge freiden muß, ohne sie das legstimmig reich heimzubringen. Sie erklärten: „Wir bringen euch nun Frieden, Freiheit und Schönheit und Würde. Die alten Gemalten sind gefallen, das Blutbad des Krieges wird jetzt liquidiert, der Kaiser ist verjagt, die Monarchie ist gebrochen. Nun werden wir

uns den Werten des Friedens widmen können.“ Das sagten sie und darüber haben sie heute Rechenschaft abzulegen.“

Wo, Herr Goebbels, haben die Männer, die 1918 die Macht übernahmen und die angeht dem Volke die Wahrheit nicht gesagt haben, die schönfärbische Darstellung gegeben? Wo und wann? Sie wissen selber, Herr Goebbels, daß Sie hier ein Zitatenpotpourri zusammengewoben haben. Sie wissen, daß die ganze Partei über „Schönheit und Würde“ und was darauf folgt, aus einem von Ihrer Münchener Subelische erlogenen „Aufsuf der Volksbeauftragten“ stammt, den das Reichsinnenministerium als eine „ungehörig plumpe Fälschung“ bezeichnet hat. Und Sie wissen auch, Herr Goebbels, daß die vorübergehenden Säge vom Streichen der

Kriegesflagge einem Zeitungsartikel entlehnt sind, der nicht vor, sondern erst nach dem Eingekündnis der militärischen Niederlage durch Ludendorff und Hindenburg geschrieben worden ist. Dabei haben Sie sich die „kleine“ Fälschung erlaubt, in dies Zitat die Worte einzuschließen, „daß Deutschland den Krieg verloren habe“, ist der Wille der Sozialdemokratie gewesen.

Sie haben also, Herr Goebbels, zweimal behauptet, wir Novembermänner hätten die von Ihnen zutreffend skizzierte Situation am Kriegsende dem Volke verheimlicht. In Wirklichkeit haben wir mit geradezu grausamem Wahrheitsfanatismus dem Volke reinen Wein eingegossen.

Unsere November-„Versprechungen“!

Die Spitze der Novembermänner, der Rat der sechs Volksbeauftragten — Ebert, Haase, Scheidemann, Dittmann, Landsberg und Barth — hat am ersten Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte, der am 16. Dezember 1918 im preußischen Abgeordnetenhaus zusammentrat, durch mich als seinen Berichterstatter erklären lassen:

„Zunächst ist des Volkes Tod noch Arbeit und Entbehrung als Folge der vierjährigen verbrocherten Krieges- und Wankespolitik. Das ist eine schmerzliche Wahrheit, die die erste sozialistische Regierung Deutschlands bei der ersten Rechenschaftslegung vor Vertretern des wertigen Volkes auszusprechen muß, eine Wahrheit, fernerhin für die Regierung, schmerzhaft für die Arbeiter. So mancher von ihnen hat mit glühender Seele den Tag herbeigeseht, an dem das Proletariat seine Fesseln sprengen würde, hat sein Leben lang dafür gearbeitet, mit Hand und Hirn und liebernden Nerven, in dem

Glauben, der Tag der politischen Befreiung werde auch der Tag der sozialen Erlösung sein. Und nun am Ziele die Enttäuschung, die Erkenntnis, daß der vierjährige kapitalistisch-militaristische Potentanz alles verschlungen und vernichtet hat, was an materiellen und kulturellen Werten in jahrelanger Fronarbeit vom Proletariat geschaffen worden war. Jetzt, wo das Proletariat seinen Anteil fordert, ist nichts mehr da, ist alles verwüßt. Wer sich in die Seele des Arbeiters versetzen kann, den wundert es nicht, daß breite Schichten des Proletariats zunächst diese grausame Wahrheit nicht lassen wollen, daß sie auch jetzt wieder diejenige sein sollen, die sich behelligen müssen; der versteht, daß sich ihr Innerstes dagegen aufbäumt. Und doch, die Arbeitermassen müssen den Tatsachen läßt ins Auge sehen, sie müssen die ganze Furchtbarkeit der geschichtlichen Situation erkennen, in der sie zur politischen

Macht gekommen sind. Sie waren bisher die Entbehrten, sie sind es auch jetzt. Ihnen fällt kein Reichtum müßlos in den Schoß. Sie müssen durch neue Arbeit erst wieder neue Werte schaffen, ehe für sie die Zeit des Wohlstands winkt. Die durch die Arbeit der Vergangenheit erzeugten Werte, soweit sie überhaupt noch vorhanden sind, braucht die Volksgemeinschaft zur Tilgung der Kriegsschulden; ja, selbst die Arbeit der Zukunft wird noch dazu herangezogen werden müssen. Keine Reichsregierung, sie stehe soweit links, wie es überhaupt nur möglich ist, kann unter den vorliegenden Umständen daran irgend etwas ändern.“

Herr Goebbels, geben Sie ausnahmsweise einmal der Wahrheit die Ehre: Sind das schöne Versprechungen, ist das ein Borgaufeln von Illusionen? Glauben Sie, Ihren „Papen-Genossen“ das vorzuschwindeln zu können?

Das wilhelminische Bankerottkonto!

Ebenso offen und rücksichtslos habe ich in jener Rede — die im stenographischen Protokoll des ersten Rätekongresses nachgesehen werden kann — die militärische und wirtschaftliche Lage am Kriegsende geschildert, indem ich sagte:

„Das erste Werk der neuen Reichsregierung war die Einstellung der vierjährigen Menschenfleischerei, der Abschluß des Waffenstillstandes mit der Entente. Die harten Bedingungen dieses Waffenstillstandes fallen mit voller Wucht auf die inwärtigen gekrümmten Träger des alten Systems. (Sehr richtig!) Sie haben Deutschland in den Zustand versetzt, in dem ihm solche Bedingungen gestellt werden konnten und gestellt wurden und in dem aus keine andere Wahl blieb als die glatte Annahme, wollten wir unser Volk vor völliger Vernichtung bewahren. Unsere erste Regierungshandlung war also kein freiwilliger Akt, sondern nur dem eisernen Zwang und der unerbittlichen Notwendigkeit, die der verdrückte Krieg uns auferlegt hat, diktiert. Dieser Zwang war symptomatisch für unsere ganze Regierungstätigkeit. Wir waren auf Schritt und Tritt gezwungen die Folgen der verbrocherten Politik, die vor der Revolution getrieben worden ist. (Sehr richtig!)

Was läge für uns als Sozialisten sonst wohl näher, als die ganze politische Macht, die in unsere Hände gelegt ist, sofort einzulegen, um der politischen Revolution die soziale Umgestaltung des Wirtschaftslebens in unserem Sinne unmittelbar folgen zu lassen? Ja, hätte das deutsche Volk vier Jahre früher, im November 1914, reinen Tisch gemacht mit seinen Bedrückern, so wäre für eine sozialistische Regierung die Sozialisierung ein Kinderpiel gewesen, gegenüber den Schwierigkeiten, die sich ihr heute entgegenstellen. Die Liquidierung der unheilvollen Kriegspolitik des alten Systems und ihre Folgen zwingen jetzt der Reichsregierung die Gehehe ihres Handelns gebietet auf, die Reichsregierung ist nicht Herr über sie. In den vier Kriegsjahren ist ein systematischer Abbau unserer Produktionsmöglichkeiten betrieben worden, die ganze nationale Arbeit war schließlic reiflos den Kriegszwecken dienlich gemacht.

Nun diese Kriegsproduktion mit einem Schläge aufhört, stellt sich erst die ganze Größe der Vermüllung heraus, die der Krieg in unserem Wirtschaftsleben angerichtet hat. Dazu kommt ein gewaltiger Mangel an Rohstoffen und Produktionsmitteln aller Art und weiter das Fehlen von Mitteln großen Stils zur Erzeugung von Bedarfsmitteln. Dabei sind alle Säben und alle Räger leer und in den Eingeweiden des Volkes

wühlt der Hunger. Eine verzwweifelte Situation, wie sie noch niemals für ein Volk und für eine Regierung vorhanden gewesen ist!“

Wie wird Ihnen, Herr Goebbels? Haben Sie noch irgend welche Wahrheitsliebe und Wahrheitsmut, angesichts dieser schlagenden Dokumente eingesehen, daß Sie Ihre Hörer im Sportpalast insam angelogen haben? Sind Sie bereit, vor die Öffentlichkeit hinzutreten und zu erklären: „Ich habe die Novembermänner schamlos verleumdelt!“ Sind Sie bereit zuzugeben, daß alle Ihre Angriffe gegen die Novembermänner, die auf dieser Verleumdung basieren, eined zusammengebrochen sind? Ich glaube nicht daran, daß Sie diese Ehrlichkeit aufbringen, Herr Goebbels, denn ich weiß, daß Sie die Wahrheit hoffen wie der Teufel das Weihwasser. Aber Ihre „Papen-Genossen“, die diese Zeiten leben, werden nunmehr erkennen und befehlen: „Goebbels lügt, daß die Novembermänner dem Volke falsche Versprechungen gemacht haben!“ Und sie werden hinzufügen: „Und Hitler lügt, daß die Novembermänner ein geordnetes Reich übernommen haben.“ Ruh das angenehm sein, vor den eigenen bedürten Anhängern als Rügner und Verleumder am Pranger zu stehen!

Goebbels' Waffenstillstands-Schwindel

Armer Herr Goebbels, nachdem ich Sie als Rüstungsminister über historisch-politische Dinge habe entlarven müssen, bin ich auch noch gezwungen, Ihnen das gleiche „Chrenmal“ wegen Ihrer Wahrheitsfeindschaft in historisch-militärischen und wirtschaftlichen Fragen auf die „südländische“ Helmspitze zu drücken.

Sie haben im Sportpalast auch über den Waffenstillstand geredet und dabei gesagt:

„Voraussetzung eines Waffenstillstandes ist immer, daß jede Armee im Besitz der Waffen bleibt. Kommen die Diplomaten dann nicht zu einem erträglichen Frieden, dann nehmen die Armeen die Waffen wieder auf. Wenn aber eine Armee die andere der Waffe entblößt, oder liefert gar eine Armee der anderen die Waffen freiwillig aus, dann ist das kein Waffenstillstand, sondern eine Entwaffnung. Sie mögen das vielleicht für eine „Spiegelgeschichte“ halten. Aber diese „Spiegelgeschichte“ ist von historischer Bedeutung, indem nämlich der Waffenstillstand immer einen erträglichen Frieden zum Ergebnis hat, während die Entwaffnung immer zum Diktat führt. Und das ist auch bei Deutschland der Fall gewesen.“

Gewiß, Herr Goebbels, ist das richtig, aber ob ein Waffenstillstand die Kapitulation, die Entwaffnung bedeutet und

zum Diktatfrieden führt, hängt doch wohl davon ab, ob in der gegebenen militärischen Situation das Waffenstillstandsangebot als Eingeständnis der militärischen Niederlage wirken muß. Das war aber leider 1918 der Fall! Und deshalb sträubte sich der Reichsminister Prinz Max von Baden mit Händen und Füßen dagegen, das Waffenstillstandsangebot an Wilson abzuschließen, das er als das

Angebot der militärischen Kapitulation ansah.

Wissen Sie das alles nicht, Herr Goebbels? Wissen Sie nicht, daß Ludendorff und Hindenburg förmlich das Waffenstillstands- als Kapitulationsangebot gelehrt haben? Wissen Sie nicht, Herr Goebbels, daß damals der Hamburger Bankier Warburg dem Prinzen Max von Baden geraten hat, die Ratsregierung nicht anzunehmen, da er durch das Waffenstillstandsangebot sofort lahmgelegt sei? Wissen Sie nicht, Herr Goebbels, daß Warburg hinzugab: Wenn die Oberste Heeresleitung — Ludendorff und Hindenburg — die Lage so verzweifelt ansehe, sollte sie selber mit der weißen Fahne hinübergehen. Kennen Sie ferner nicht, Herr Goebbels, die Schilderung, die der damalige demokratische Abgeordnete und Abgeordneter von Payer in seinem Buche „Von

Reichmann-Hollweg bis Ebert“ über das Kapitulationsverlangen der Generale gegeben hat? Nun, so hören Sie, was Payer schreibt:

„Niemand konnte sich der Befürchtung entziehen, daß diese militärische Antworterklärung jeder etwa noch vorhandenen Friedensbereitschaft unserer Gegner den Garaus machen müsse, ja, daß wir uns damit schon in nicht mehr wieder gutzumachender Art in die Hand unserer Gegner geben. Woher sollten denn auch nach einem solchen gänzlich unvorbereitet kommenden und daher um so demoralisierender wirkenden Zusammenbruch Heer und Volk noch die Kraft zur Wiederaufnahme des Kampfes nehmen, wenn, wie sicher zu erwarten war, die Friedensbedingungen schwere würden?“

Wissen Sie das alles nicht, Herr Goebbels? Wenn Sie es aber wissen, wie können Sie sich dann erdreisten, der politischen Leitung, der Reichsregierung, oder gar dem „System“ und den „Novemberverbrechern“ die Schuld belagern an dem schmachvollen Waffenstillstand von 1918? Es waren die von Ihnen, Herr Goebbels, so verimmelten Generale, es waren die Militärs, die die Kapitulation forderten, als sie mit ihrem Feldherrnlatein am Ende waren.

Die Verantwortlichen: die Militärs!

Warum richte Sie Ihre Anklagen nicht gegen die Militärs als die einzig dafür Verantwortlichen, Herr Goebbels? Das amtliche deutsche Weißbuch über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes gibt Ihnen dazu genügend Material an die Hand. Da heißt es in einem Telegramm des Freiherrn von Lerener, des Verbindungsmannes des Auswärtigen Amtes mit der Obersten Heeresleitung, das er am 1. Oktober 1918 aus dem Großen Hauptquartier an den Reichsminister — damals noch Graf Hertling — richtete, wörtlich:

„General Ludendorff erklärte mir, daß unser Angebot von Bern aus sofort nach Washington weitergehen müsse. 48 Stunden Ruhe die Armee nicht warten. . . Der General betonte, das alles darauf ankomme, daß das Angebot spätestens Mittwoch nacht oder Donnerstag früh in den Händen der Entente sein müßte.“

Und Herr Goebbels, am gleichen Tage telegraphierte Feldmarschall von Hindenburg an den Reichsminister von Payer:

„Wenn bis heute abend 7 bis 8 Uhr Sicherheit vorhanden ist, daß Prinz Max von Baden die Regierung bildet, so bin ich mit dem Aufbruch bis morgen einverstanden. Sollte dagegen die Bildung der Regierung irgendwo zweifelhaft sein, so halte ich die Erklärung an die fremden Regierungen heute nacht für geboten.“

So eilig, Herr Goebbels, hatten es die Militärs mit der Kapitulation vor der Entente! Max von Baden am 8. Oktober 1918 das Ratsamt übernahm, war er entsetzt über die Zumutung der Generale, der Entente die Kapitulation anzubieten. Er telegraphierte deshalb am gleichen Tage an die Oberste Heeresleitung:

„Ist die Oberste Heeresleitung sich bewußt, daß die Einleitung einer Friedensaktion unter dem Druck der militärischen Zwangslage zum Verlust deutscher Kolonien und deutschen Gebietes, namentlich Elsaß-Lothringens und rein polnischer Kreise der Ostlichen Provinzen führen kann?“

Sehen Sie, Herr Goebbels, der Zivilfänger (so klar voraus, welche furchtbare Folgen das Verlangen der Militärs haben mußte. Was aber antwortete Generalfeldmarschall von Hindenburg? Diese Antwort, die Deutschlands Schicksal endgültig besiegelte, sah so aus:

„8. Oktober 1918.“

Die Oberste Heeresleitung übt auf ihrer am Sonntag, dem 28. September, 3. J. gestellten Forderung der sofortigen Herausgabe des Friedensangebotes an unsere Feinde bestehen. Infolge des Zusammenbruchs der magdonischen Front, der dadurch notwendig gewordenen Schwächung unserer Westfronten und infolge der Unmöglichkeit, sie in den Schlachten der letzten Tage einzusetzen, sehr erheblichen Verluste zu ergänzen, besteht nach menschlichem Ermessen keine Aussicht mehr, dem Feinde den Frieden aufzuzwingen.

Der Gegner seinerseits führt ständig neue, frische Reserven in die Schlacht. Noch steht das deutsche Heer festgefügt und wehrt siegreich alle Angriffe ab. Die Lage verschärft sich aber täglich und kann die Oberste Heeresleitung zu schwerwiegenden Entschlüssen zwingen.

Sozialdemokraten gegen Versailles!

Wenn Sie sich in Ihrer Reichstagsbiographie brüsten, an deutschen Universtitäten Geschäfte subvert zu haben, so müssen Sie wissen, Herr Goebbels, daß die erste Voraussetzung für jedes historische Urteil die Kenntnis der historischen Tatsachen ist. Warum aber heßen Sie vor Ihren Hörern die historischen Tatsachen auf den Kopf? Warum sagen Sie keine Worte davon, daß 1919 alle Parteien von rechts bis links den Gemaltfrieden von Versailles einmütig verurteilt haben? Warum verschweigen Sie Ihren Hörern, daß die Regierung Scheidemann die Friedensbedingungen als unerträglich, unerfüllbar, rechtsverletzend und unannehmlich gekennzeichnet hat? Warum verschweigen Sie, Herr Goebbels, daß Ministerpräsident Scheidemann in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni 1919 demissionierte, weil er sich weigerte, das Diktat zu unterzeichnen?

Wenn Sie, Herr Goebbels, Ihren Hörern diese geschichtlichen Tatsachen mitteilen würden, dann könnten Sie ihnen allerdings nicht mehr vorwürfen, wie Sie das im Berliner Sportpalast getan haben, die Männer des Novemberregimes seien

„jederzeit bereit, jede außenpolitische Demütigung, Schmach und Ausbeugung protestlos hinzunehmen. . .“

Sie wissen doch auch, Herr Goebbels, daß dann im entscheidenden Augenblick vor der Abstimmung in der National-

versammlung in Weimar der Vertreter der äußersten Rechten, der deutschnationalen Abgeordnete Schulz-Bromberg, erklärt hat:

„Die Deutschnationalen Volkspartei steht als selbstverständlich voraus, daß jedes Mitglied der Nationalversammlung nach bestem Wissen und Gewissen abstimmt.“

Und auch das wissen Sie, Herr Goebbels, daß der Abgeordnete Heinze für die Deutsche Volkspartei erklärte:

„Selbstverständlich erkennen wir an, daß auch die Gegner unserer Ansicht nur aus vaterländischen Gründen handeln.“

Wie schloß, Herr Goebbels, ist es nach diesen feierlichen Versicherungen der Rechtsparteien in der Nationalversammlung, wenn heute aus dem Lager der Rechten diejenigen als Vaterlandsverräter beschimpft werden, die damals unter dem Druck des brutalen Ententeimperialismus dem Diktat zustimmten, um das Volk vor dem obliquen Ruin zu retten.

Wie schmadvoll ein solches Verhalten ist, wie innerlich unaufrichtig und verlogen die ganze Hege gegen die Unterzeichner des Friedensvertrages ist, zeigt noch einmal der Wortlaut des Telegramms, das der damalige Reichsaussenminister Hermann Müller-Franken eine Stunde vor dem Ablauf des von der Entente gestellten Ultimatums an den französischen Ministerpräsidenten Clemenceau gerichtet hat. Es lautet:

„Die Regierung der Deutschen Republik hat auf der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen mit Erschütterung gesehen, daß sie entschlossen sind, von Deutschland auch die Annahme derjenigen Friedensbedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen hin zu verteidigen, steht dem deutschen Volke nach den entscheidenden Leiden der letzten Jahre jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weisend und ohne damit Ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben, erklärt deshalb die Regierung der Deutschen Republik, daß sie bereit ist, die von den alliierten und assoziierten Regierungen aufgestellten Bedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.“

Wißt es für einen anständigen Menschen, der diese Worte liest, Herr Goebbels, eine schlimmere Ergrübelung, als Ihre Behauptung, die „Novembermänner“ seien „jederzeit bereit, jede außenpolitische Demütigung, Schmach und Ausbeugung protestlos hinzunehmen“?

Die Folgen von Versailles!

Sie werden weiter lügen und ebrabschneiden und sich darin durch nichts beirren lassen. Sie werden weiter behaupten, wie Sie das im Sportpalast getan haben, die Novembermänner hätten 1919 dem Volke die furchtbare Wirkung des Versailles Frieden verschwiegen und Sie, Herr Goebbels, der Sie in Hamburg von Ihren „Napen-Genossen“ betamtellich auf Versammlungsplätzen angekündigt wurden als der „Oberanbiter von Berlin“, Sie hätten erst kommen müssen, um dem deutschen Volke die Augen zu öffnen. Dabei geben Sie selber in Ihrer Reichstagsbiographie an, daß Sie erst seit 1922 politisch tätig sind. Nun, in einer Broschüre, „Deutschland nach dem Frieden“, schrieb einer der heutigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, mein Parteigenosse Engelbert Graf, bereits im Sommer 1919 das Folgende:

„Kein Zweifel: die Bedingungen von Versailles sind die Bedingungen eines Friedens der Vergewaltigung . . .“

„Es ist richtig: die finanziellen Verpflichtungen, die Deutschland in Versailles eingegangen ist, sind unantastbar; denn sie sind unerfüllbar. . .“ Das unter diesen Umständen der Staatsbankrott kommen, daß auch eine Konfiskation sämtlicher Vermögen über 100 000 Mark ihn nicht anhalten wird, steht für jeden Finanzkenner außer Zweifel. Aber der Staatsbankrott erschreit als drohendes Gespenst nicht allein über Deutschland, sondern über Gesamturopa.“

Wie wollen Sie, Herr Goebbels, angefochten solcher klaren Erkenntnis und Voraussage, für die sich noch Dutzende ähnlicher Belege erbringen ließen, weiter behaupten, erst Sie und Ihr Dof Hiltler hätten kommen müssen, um dem Volke die Augen zu öffnen? Ach nein, Herr Goebbels, Sie und Hiltler sind lediglich die strupelosen Ausbeuter und Nutznieher der Folgen von Versailles und der kapitalistischen Weltwirt-

schaftliche, die Tausende kleiner selbständiger Existenzen in Stadt und Land entwurzelt und eine unerhörte Massenarbeitslosigkeit gebracht, die Not und Verzweiflung als Arbeiterelation hervorgerufen haben.

Ihre Lügen, Herr Goebbels, über den Waffenstillstand, über die Novembermänner und über Versailles bilden die Grundlagen Ihrer ganzen Hege gegen das „System“ und die Politik der letzten 10 Jahre. In dem ich hier durch unanschauliche Dokumente diese Grundlagen Ihrer Demagogie zerlegt habe, habe ich gleichzeitig Ihr ganzes Lügengebäude zum Einsturz gebracht, unter dessen Trümmern Sie, Herr Goebbels, für jeden gebildeten und anständigen Menschen begraben liegen.

Kreis Bitterfeld

Gebt ihnen am 31. Juli die Antwort!

Papierfabrik Muldenstein in den Reihen der Schwarzmarier

Die Papierfabrik Muldenstein hat an ihre Arbeiter eine Broschüre verteilt: "Bebel hat recht, ohne Profit raucht kein Schornstein." (Berlag von Dr. A. Kerstner, R. Düsselborf.)

Als der verstorbene Führer der Sozialdemokratie, der Genosse Bebel, das nur auf Profitinteresse eingestellte privatkapitalistische Wirtschaftssystem in Wort und Schrift anprangerte und die Bezeugung dieser planlosen Wirtschaft zugunsten sozialistischer Wirtschaft forderte, hätte es wohl kein Mensch für möglich gehalten, daß die in ihren letzten Zuckungen liegende bauerntote Wirtschaftsführung gerade Bebel als Kronzeugen benennen und offen beschimpfen würde, daß für alle gesamtgesellschaftlichen und politischen Maßnahmen, die in der Industrie herausgegebenen Kampfschriften die Arbeiterklasse nicht beschimpfen.

"Bebel hat recht, ohne Profit raucht kein Schornstein." In diesem Bilderbogen, der an die Arbeiterklasse verteilt wurde, glauben die Unternehmer den Beweis zu erbringen, daß die Arbeiterklasse bisher zu gut gelebt habe, daß es dem Unternehmer dagegen sehr schlecht ginge. Nur durch eine Senkung der Gewerbesteuer — für die kommt hier nur der Lohn in Frage — könne eine Besserung unserer Wirtschaftslage eintreten. Von Führern der Wirtschaft müßte man schon etwas mehr Allgemeinwissen in Wirtschaftsfragen verlangen, als hier an den Tag gelegt wird. Wenn darüber gesprochen wird, daß die Unternehmer nicht mehr soviel Dividende abwerfen, so ist das nur zu verständlich, denn wo früher ein Direktor war, sind heute mindestens drei. Die riesigen Gehälter dieser Herren belaufen natürlich das Unternehmen sehr stark; erhält doch ein Direktor mittlerweile mehr, als 100 Arbeiter zusammen. Hier wäre Anlaß, wirksame Sparmaßnahmen zu ergreifen. Auch kann die Arbeiterklasse nichts dafür, wenn Generaldirektoren Millionen und aber Millionen an der Börse verpulvern, wenn gewaltige Summen investiert wurden, die bei einigermaßen Vorlicht unbedingt als festhaltende des Kapitals zu erkennen waren. Man kann den Marxismus doch nicht verantwortlich machen, wenn die größten Wirtschaftsunternehmungen in Auflösung geraten. Es sei hier an den großen Bankrott, den Rahfsen-Endal u. a. m. erinnert.

Hier hat sich die vollständige Unfähigkeit sogenannter Führerpersönlichkeiten gezeigt.

Auch der Landwirtschaft wird in dem Bilderbogen gedacht, man frage nur nicht wie. Was es den Klein- und Mittelbetrieblern nicht gut geht, wird nicht bestritten. Um so mehr hat es aber die Großlandwirtschaft verstanden, Unterfertigungsempfänger ganz großen Formates des von ihr so sehr bekämpften Staates zu werden. Es sei nur daran erinnert, daß von den Großgrundbesitzern in mehren Wochen Hunderttausende Hinnos verpulvert wurden. Mit diesen Hinnos wären bei richtiger Anwendung eine Rentabilisierung der Landwirtschaft möglich gewesen. Wenn über das Anwachsen der Steuern und Soziallasten ein

Samento angeklammert wird, so muß man doch auch die Ursachen hierzu bedenken. Durch das Streben nach Profit um jeden Preis funktionierten. Durch den letzten Anbruch der erzeugten Waren auf dem Weltmarkt, die aber trotz ihres Anstieges fanden, kam die Produktion ins Stocken. Massenarbeitslosigkeit war die Folge. Durch dieses Verstummen des Kapitalismus müssen Millionen Menschen von der Gesamtheit des Volkes unterstutzt werden, weil ihnen Arbeitsmöglichkeit nicht gegeben wird. Die einzelnen Belege der Sozialversicherung werden durch diese Methoden leertgepumpt, und sollen diese in Not geratenen Volksschichten nicht dem Elend preisgegeben werden, so muß die öffentliche Hand die Schäden kapitalistischer Wirtschaftsführung lindern helfen. Neue Belastungen dreier Volksschichten sind die Folge dieser falschen Wirtschaftsordnung.

Obwohl seit Jahren die Höhe ununterbrochen abgebaut wurden, ist die... vergrößerte, Arbeitsmöglichkeit geschaffen worden, sondern vermehrte Arbeitslosigkeit ist die Folge gewesen.

Die Lebenshaltung der Arbeiterklasse hat einen Tiefstand erreicht, der kaum noch zu unterbinden ist. So wird trotz alledem hier schon wieder für neuen Lohnabbaupropaganda gemacht. Nicht durch Senkung der Löhne, sondern durch Erhöhung der Kaufkraft kann die Produktion wieder in Gang gesetzt werden.

In dem Bilderbogen vermissen wir nur, wie hoch eigentlich das Internerturnum seiner Profit berechnen will. Warum so schäutern in dieser Hinsicht? Würde man hier einmal offen sein, so würde ein Sturm des ganzen verlässigen Volkes einsetzen. Aber der Tag der Abrechnung ist nicht mehr fern. Dieses konkretisierte kapitalistische System kann sich nur noch mit Hilfe seiner Skandale, der Rationalisierungen, halten. Für die arbeitenden Volksschichten kann es nur eins geben:

Hinweg mit diesem Wirtschaftssystem, das Millionen Menschen ganzes Leben und auf der anderen Seite große Werte vernichtet, die der Allgemeinheit zugeführt werden könnten, nur weil der Profit nicht genügend gehäuft erscheint. Hinweg auch mit Fikler und seinen Trabanten, den letzten Schlägen dieser menschlichen Gesellschaft. Alle Kräfte sammeln zum Aufbau der sozialistischen Volkswirtschaft, deshalb am 31. Juli alle Stimmten der Sozialdemokratie.

Wählt Bitte 1.

Wo ist der Motorrad Dieb?

Dem Inspektoren-Auflieger der freien Presse, Herrn Dilm, wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend am "Bürgergarten" ein Motorrad gestohlen. Das Rad trägt die Nummer 14 4986. Es ist ein feuerfestes DAB-Motorrad (150 ccm). Zweiwöchentliche Angaben, die zur Ermittlung des Diebes führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

Kreis Liebenwerda

Das verschwundene Gut

Eine peinliche Kaffeekassens-Geschichte. Von Liebenwerda. Eine niedliche Episode, die es durchaus verdient vor dem Verstand in die Vergessenheit zu werfen, daß sie vor kurzem in einem hiesigen Café ausgetragen. Es gab in angeregter Stimmung eine Gesellschaft guter Bürgerleute zusammen im Gespräch über Zeit-, Welt- und Daseinsfragen. Man trank ein Bier und dachte an nichts Schlimmes. Ganz plötzlich jedoch war das Spiel gestört. Ein Liegenes hatte die Entdeckung gemacht, daß ihm sein wertvolles Zigarettenetui abhanden gekommen sei. Aufgeregtes Suchen im ganzen Lokal mit Unterfischung von Gästen und Wirt, jedoch vergeblich. Die Sache hing an, peinlich zu werden. Das Gut war unrettbar nach unten gezogen benutzt worden, es konnte einfach nicht spurlos verschwinden sein. Immer härter fand der Verdacht, daß ein Anwesender sich heimlich in seinen Besitz gesetzt hatte. Schließlich fand auf Drängen von verschiedenen Teilnehmern eine Leibesvisitation an Ort und Stelle statt und siehe da, mit Erlösa. In der Tasche eines honesten Herren wurde der verlorene Gegenstand gefunden. Der Verdacht war verstanden! Jeder war sich klar darüber, daß hier ein Zankapfel vorlag, der im Volksmunde mit durchaus einseitigem Ausdruck belegt worden wäre. Im anfänglichen Gesellschaft hatte sich der Täter unmöglich gemacht. Ueber eins nur wunderte man sich in Liebenwerda: Der Herr, in dessen Tasche das goldene Gut gefunden wurde, ist heute noch als Wittwobauer im Betriebe der nationalsozialistischen Zeitung und kämpft wader mit für die Erneuerung Deutschlands gegen den tödlichen Materialismus — der anderen.

Die Liebenwerdaer Erwerbslosen wählen

Bitte 1

Am Donnerstagsmorgen fand eine von der Sozialdemokratie einberufene öffentliche Erwerbslosenversammlung in der Liebenwerdaer Halle statt. Dem Zweck der Versammlung waren mehr als 400 Erwerbslose gefolgt. Zunächst trillte der Genosse Bernhardt-Weinberger eine Reihe von Forderungen mit, die man an das Landtagsparlament gewünscht ist zu stellen. Sodann sprach der Parteisekretär Genosse Fraentel über die Notverordnungen der Bayern-Schleier-Regierung. Diese neue Arbeitsverteilung beweist, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Forderungspolitik gegenüber Feind und Feindgenossen recht behalten habe. Es gelang ihr dadurch, die Nazis, die den Jutras der deutschen Arbeiterbewegung darstellten, von der Macht fern zu halten. Eingehend schilderte er den Kampf, der an den Arbeitslosen, Rentnern und Kriegsbeschädigten vorgenommen sei.

In der Debatte sprach der ewige Bürgervereinskandidat der SPD, Hermann (Dietrich), der versprach, für die Einzelheit der SPD-Propaganda zu sorgen. Dieser Versuch mißlang dadurch, daß er nicht seine Partei im Gegensatz des Genossen Fraentel ins rechte Licht gesetzt wurden. Unter starkem Beifall der Versammlung konnte der Redner nochmals zur Wahl für die Sozialdemokratie ermunert. Für Liebenwerda ein guter Ausfall auf den bevorstehenden Reichstagswahlen.

Polizeilich abgegebene Verurteilung

In der letzten öffentlichen Verurteilung, die hier im "Gesellschaftlichen" Hofplatz, zwischen den Kleinknechten (Weißer) und Fraentel (Lorenz). Genosse Eißner wurde schon seit 7 Uhr abends durch ein starkes Reichsfeuerwehrgesetz von 500 Mann unter dem Einbruch der SPD-Verurteilung. Die öffentlichen Genossen haben trotz einem großen Teil des Reichs Liebenwerda mit Wollstoffen, Flugblättern und Werbematerial aller Art verurteilt. Die Verurteilung in Gegenwart der Nazis, trotzdem die übertrahene Weisheit der Reichsbeamten aus Sachsen nicht im Zaum waren, gegen 9 Uhr polizeilich gepeert werden. Während der Genosse haben die Reichspolizei behauptet, jedoch Genosse Fraentel über die letzten Vorgänge in Braunschweig. Beide Redner ernteten stürmischen Beifall. Zunächst sprach ein Kommunist in der Debatte, dem zugehört noch

bestehenden Neuerungen gegen unsere Genossen Sebering das Wort zu ergoßen wurde. Genosse Pastor Königsche sprach für die Solidarität unter den Kleinrentnern aus und ein Genosse für die Solidarität unter den Arbeitern der Nazis gegen das alte nicht mehr arbeitende Proletariat, die sich entweder selbst töten sollten, oder durch Gesundheitskommissionen um die Ecke gedrängt werden müßten. Nach Abkündigung des Schlußwortes folgte die Verurteilung beider drei Tropfen des Bieres "Brüder zur Sonne, zur Freiheit".

Schlafende Hausbewohner vom Brande überfallen

Erwerbslose. In der Nacht kurz nach 12 Uhr, stand plötzlich in Würdenheim das Anwesen des Landwirts Wilhelm Rod in Flammen. Als die Feuerwehren anrückten, fanden sie den Dachstuhl in lodernden Flammen und die Bewohner noch schlafend vor. Mit Gewalt wurde das Haus geöffnet. Die Bewohner konnten gerettet werden. Das Feuer vernichtete das ganze Anwesen.

Feuer im Stellwerk

Hallenberg. Am Donnerstagsabend in der neunten Stunde brach plötzlich im Stellwerk des Stellwerks auf dem Halle-Berater Güterbahnhof ein Schuppenfeuer aus, das an den dort aufbewahrten Waggons von Kohle, Holz und Zugschienen rasche Nahrung fand. In kürzester Zeit wurde das Stellwerk durch den Brand zerstört und der Stellwerk selbst führt in Brand gesetzt. Der diensttunende Weichensteller konnte sich nur noch durch das Fenster retten. Ein Übergang vom Bahnhof Hallenberg löschte den Brand ab. Der Schaden ist nicht allzu erheblich.

Letzte Nachrichten

Urteil im Debaheim-Prozess. Im Debaheim-Prozess wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Pastor Geimer, wurde zu 2 Jahren, zwei weitere Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Pflöcke in der Defensivschilde

Und trotzdem ist die SA unabweisbar. Als der SA-Mann Friede in Defensiv, in der Engenstraße wohnt, ist, daß Donnerstagabend mit einem Kameraden zum Kirschkäse und hat sich noch einmal in sein Schlafzimmer begab, da er etwas vergessen hatte, entfiel ihm ein Selbstschuß, die er in der Tasche trug. Die Kugel brang ihm in den Unterleib und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Stromernteil: für Politik, Propaganda und Werbung: Genosse Schupp; für soziale und kommunalpolitische Arbeit: Genosse Schupp; für soziale und kommunalpolitische Arbeit: Genosse Schupp; für soziale und kommunalpolitische Arbeit: Genosse Schupp.

80. Dezember 1931 bei einem Familienreit mit dem Beil gegen Schwager, Schwägerin und Schwiegermutter gerendet und diese durch Diebe damit verwundet. Der Verurteilte legte noch Revision gegen das Urteil ein, die inoffiziell verworfen worden ist.

Sersberg. Der neue Haushaltplan der Stadt Bersberg, der in kurzer Zeit den Stadtverordneten vorgelegt werden soll, ist jetzt fertiggestellt worden. Er schlägt in Einnahme und Ausgabe mit 349.000 M. ab. Die Steuerzuschläge sind gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben.

Kreis Jorgau

Jorgau (Stadt)

Deute letzter Appell der Eisernen Front. Abends 8 Uhr im "Schützenhaus". Es sprach Redaktor Loops und Parteisekretär Fraentel. Alle Parteigenossen und Frauen, Gewerkschaftler, Arbeiterportier, Reichsbannerkameraden, Rentner und Kriegsbeschädigten müssen erscheinen. Auf zum Kampf und Sieg der Bitte 1.

Nur Du fehlst noch!

Nur Du hast dem "Volksblatt" bis heute keinen neuen Leser gebracht. Es kommt ganz gewiß auch auf Dich an. Tue auch hier Deine Pflicht, Sorge für die Verbreitung des "Volksblatt".

Bei jeder Reinigungs-Arbeit ist MI ganz in seinem Element



Nehmen Sie (MI) nicht nur zum Geschirraufwaschen und Spülen, nehmen Sie es für alle Reinigungsarbeiten, für Mop, Aufnehmer, Putz- und Bohnerfücher, Böden, Fenster, Fensterrahmen, Flaschen, Töpfe, Eimer, kurz für alles, wofür Sie ein Reinigungsmittel brauchen. (MI) säubert heutzutage, anderes kommt nicht in Frage. Ein Eßlöffel (MI) auf einen Eimer heißes Wasser genügt.



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät

Hergestellt in den Perallwerken.



Die Wirtschaftlichen

Wirtschaft an den Staatsformen, an den Charakteren der Parteien...

Sie kämpfen über die Gemeinshaft, die verlagert hätte... Die Gemeinshaft ist die wichtigste...

Nach ein Weihnachtsmann

Ich komme zum Verband der Straßenwärter und habe Ihnen ein kleines Geschenk zu übermitteln...

Nachfrage der Jugendberufsstellen für weibliche Erwerbslose... Die von den Jugendberufsstellen für einiger Zeit eingerichteten...

R.D.D. - nicht vorhanden

Wir sind es nicht allein, die seit langem festgelegt haben, daß die R.D.D. sich augenblicklich, da es auf alle...

Die Bourgeoisie führt in Deutschland einen Staatsstreik durch, in einer Situation, wo die Sozialdemokratische Partei...

Ueber Politik und Taktik der R.D.D. dagegen urteilt das kommunistische Blatt: Die Sozialdemokratische Partei hat es...

und die Arbeiter in den Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen in eine Aktivität gebracht...

Die R.D.D. unterm Vopen-Kurs

Die R.D.D. veranfaßte am Freitagabend in Halle einige Wahlveranstaltungen, von denen die am frühesten besuchte natürlich am...

Der von Vopen-Brodt eingesetzte Oberpräsident der Provinz Sachsen hat bei der Arbeit die Klaffen...



Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Besitzt Halle-Merzbach, Halle, Harz 42/44. Veranstaltungen...

Stadtparkasse zu Belitzsch Hauptstelle: Rathaus Zweigstelle: Behördenhaus. Sie ist geöffnet: Vormittags von 8 bis 1 Uhr...

Möbel jeder n. neue Stausend billig! Kichen von 25,- Mk. an...

Zurück W. Fellmann Dentist Gr. Ulrichstr. 11 Fernr. 238 08

Von der Reise zurück! Dr. med. Hans Keutel Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten...

Zurück Dr. Jaehne Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden...

RUND FLINK PROGRAMME Leipzig Sonntag: 6.00: Frunsgymnastik. 6.30: Domburger Defensionen...

Königsmusterhausen Sonntag: 6.00: Frunsgymnastik. 6.30: Feuertanz. 6.50: Mittelmusik und patriotische Weine...

Kaufhaus Bassin Falkenberg und Umgebung Damens-, Herren-, Kleider-, Wäsche-, Kinder-, Sport-, Bekleidungs- u. Schuhwaren...

Bitte bei allen Neu-Einkäufen zu beschleunigen! Ichler, Götli- u. Rheumatisches Kraut...

Preiswert und gut! Lebensmittel, Drogen und Farben Germania-Drogerie A. Grube FORGAU, Paradeplatz 14

Montag: 6.00: Frunsgymnastik. 6.30: Frunsgymnastik. 6.50: Frunsgymnastik. 7.15: Olympia-Sport...

Familien-Rachrichten Geborenen: Halle: Albert Wörst; Boreng: Grabatowicz; Sennewitz: Paul Rimpler...



Freizeitsport ist ein Kulturfaktor

Kampf für ihn auch an der Wahlurne: Wählt Liste 1

Arbeit und Sport

Zur Arbeit und zum Sport sind körperliche, geistige und seelische Kräfte erforderlich. Diese Kräfte können nur erhalten und gefördert werden, wenn sie als Hemmung empfundene „Wohlfühlzeit“ befreit ist an dessen Stelle ein freudiges Wollen gesetzt wird.

Es ist doch tatsächlich heute so, daß viele Leute Arbeit mit Lusthaftigkeit verrichten, während dagegen bedeutend schwerere Arbeit — wie das Ernteten eines Berges am heißen Sommer, oder am kalten Wintertag — begeistert ausgeführt wird. Jede Leistungssteigerung hängt unweifelhaft von der Stimmung ab, Zwang und Zwang erzeugen niemals Freude und Lust.

Die Körperkulturbewegung ist bewußt politisch und handelt richtig, wenn sie bewußt ist, daß der Mensch im modernen Wirtschaftsleben echter Sportgeist vorhanden ist. Dann wird Deutschland nicht nur auf ausländischen Spiel- und Sportplätzen, sondern auch auf Auslandsmärkten schöne Erfolge zeigen und erleben. Wenn Wirtschaftsbetriebe und Menschenökonomie zusammenwirken und einander ergänzen und befördern, wird auch ein menschlich-mühsames Dasein erfüllt werden.

Die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis schafft unbegrenzte Produktions- und Abgabemöglichkeiten! Menschenökonomie ist ohne gesunde Arbeits- und Lohnpolitik nicht denkbar! So fürchtbar die Weltkrise ist, so wenig wunderbar ist sie. Täglich erleben wir, daß der Welt ein Führerbedürfnis nicht, Zusammenhänge und Zusammenhänge verfehlt. Weistens hat die Wirtschaft keine Schuld an dem Unglück. Wenn im Wirtschaftlichen unfähige, böswillige und unvorsichtige Menschen am Steuer sitzen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn Maschine und fortgeschrittene Technik Schaden anrichten! Mit Recht wies vor kurzem Professor Dr. Bonn — der wahrhaftig auch nicht „links“ steht — darauf hin, daß die Wirtschaftspolitik nun einmal in den meisten Ländern von Dilettanten und Amateuren gemacht wird.

Jeder, der nur einigermaßen etwas von weltwirtschaftlichen Zusammenhängen wußte, mußte der Meinung sein, daß ein Weltvertrag von Versailles nicht ohne Folgen sein konnte, das zu wissen brauchte man auch kein Wissenschaftler zu sein. Die Gefahren der Inflation sind in Deutschland richtig erkannt, die Möglichkeiten einer rechtzeitigen Stabilisierung richtig eingeschätzt worden. Ihre Durchführung stieß auf politische Schwierigkeiten in Fr. und Ausland. Vor allem aber waren es doch einflußreiche Industrielle und landwirtschaftliche Schichten, die die Befreiung von Schulden auf Rollen des Gläubigers als Stärkung des Wirtschaftssystems betrachteten. Als sie merkten, daß diese Rechnung falsch war, als sie erlebten, daß die Inflation zu einer Verzerrung der Wirtschaft führt, haben sie gejamert und von einer Katastrophe gesprochen, die niemand vorher ahnen konnte. Die unbedachte Nationalisierung, dazu die Pumpwirtschaft ohne Rücksicht auf Rentabilität — geschweige denn auf Menschen — mußte die Lage verschlimmern. Gebauer Menschenverstand wird und muß stehen, wird und muß auch Herr der Arbeitslosigkeit werden.

Gebauer Menschenverstand nimmt nicht an, läßt sich nicht auf

Wauben, sondern auf Wissenschaft, also auf Erforschung, Kenntnis und Erkenntnis der Dinge.

Daraus folgt zum Thema „Arbeit und Sport“: Die Arbeiterbewegung hat sich mit allen konzentrierten Kräften energisch dafür eingesetzt, daß wirtschaftliche Kulturpolitik geschrieben wird. Wir müssen uns endlich daran gewöhnen, den Menschen als das Gebende, als das Entscheidende, als das Maß aller Dinge anzusehen und daher die Kultur dementsprechend gestalten.

R. T.

Freie Sportler! Jugendhausfront droht!

Ihr habt es am 31. Juli selbst mit in der Hand, die Vertreibung der Arbeiterportorganisationen und eurer persönlichen Freiheit abzuwenden. Der Reichstagsabgeordnete Stegmann, Führer der SM. in Franken, hat in einer Wahlversammlung in Rothenburg a. d. T. erklärt, daß im kommenden Staat der Mann vom 16. Lebensjahre an zu dienen hat. Mit 16 Jahren wird er der SM. zugeführt, hat dann Wehrdienst zu verrichten, und wird später wieder der SM. eingereicht, der er bis zu seinem 50. Lebensjahre angehören muß.



In der Ratzibitz Koburg ist es nach den Ausführungen des nationalsozialistischen Bürgermeisters Schwabe bereits soweit, daß alle vier Wände von den unter Ratzibitz in „freiwilliger“ Arbeitsdienst lebenden Erwerbslosen eine Parade stattfinden, gemeinsamer Kitzgang wie früher beim Militär durchgeführt wird und militärische Musik eingeführt worden ist. Arbeiterportier! Das sind die Aussichten für euch, wenn am 31. Juli der Faschismus im Reich durch die Wahl zur Macht kommt.

Wählt Sozialdemokratie! Liste 1

Gründe des Sports

Vor allem das Bösen gewährt dem Anhänger dieses Sportes durch die Möglichkeit, in kurzer Zeit eine ganze Reihe völlig verständlicher Fortschritte zu lernen, eine aktive Teilnahme an allen Veranstaltungen, bei der in jeder Hinsicht der Fortschritt des persönlichen Fortschritts der anderen operiert wird.

Der Punkt ist der Anfang und das Ende jeden Sportes, erst ist die Stimmung des Boppers, die richtige Stelle, die der Gegner genau treffen muß, wenn er dem Kampf eine günstige Wendung geben will. Ist das erreicht, dann wird kein Gegner gewöhnlich weich in den Knien, ein Zeichen, daß der Punkt den empfangenen Eindruck bis in den entferntesten Körperpartie weitergegeben hat. Der Bopper gerät jetzt gewöhnlich in's Schwimmen. Schwimmen können alle Sportleute außer Schwämmen. Wenn sie — Bopper, Kämpfer, Boxer — einzuheben beginnen, daß der Aufwand an Kraft und Wille in seinem Verhältnis zu den Fortschritten steht, die der Gegner macht; wenn sie in dieser Erkenntnis ihre Anstrengungen verdoppeln und ihre Leistungen verdoppeln: dann „schwimmen“ sie. Der Kontrast dagegen kommt in Fahrt. In Fahrt können können alle Sportleute außer Rad- und Autosportern. Sie kommen in Fahrt, indem sie aufbrechen; sie drehen auf, indem sie losziehen, sie gehen los, indem sie die anderen ertappen lassen. Das erreichen Bopper meist durch gutes Handeln. Sie landen nie selbst, sie lassen landen, einen Faden, einen Schlag mit geteiltem Arm oder einen Geraden, einen Schlag mit geradem Arm. Dagegen hat nun der Bopper das Mittel des Stoppens, das darin besteht, dem Schlag durch einen Gegenschlag zuvorkommen. Da zeigt es sich denn, ob ein Kämpfer auch genügend

Derz hat, genügend mutig und tapfer ist, um, wenngleich schon ein großer Schwere geistigen und der Niederlage nahe, doch noch weiterzugehen und den Gegner schließlich fertig zu machen, ihn entscheidend zu besiegen. Diese Worte ereignen sich im Ring, der so heißt, weil er ein vorediger, von Seilen umgebenen Komplex ist.

Sport und Körper

Arbeit und Sport gehen auf zwei Urtriebe der organischen Materie zurück. Der Erhaltungstrieb, hat allmählich zur Arbeit, die in allen ihren Komplikationen und Organisationen doch nur der Erhaltung des Individuums, der Art, der Gesellschaft dient, der Bewegungstrieb, die körperliche Offenbarung instinktiven oder seelischer Wohlbehagens, hat beim Menschen zum Tanz, zum Sport, zur Körperkultur geführt. Kulturelle Einstellung, Betonung des Rationalismus und des abstrakten Denkens haben das eine Mal die Geistigkeit in den Vordergrund geschoben, den Körper asketischer Vernachlässigung überantwortet, das andere Mal die plötzliche Wiederentdeckung des Körpers veranlaßt, die da und dort zur Ueberhöhung des physischen Seins, zur Muskelandacht, zum Biceps-Übermut entartet ist. So hat man vor belläufig vierzig Jahren auf dem Kontinent den Körper wieder entdeckt, seine Betätigung zu verstehen und zu würdigen begonnen, hat aus der anfänglichen belächelten oder bestaunten Körperkultur der Privilegierten Massenerscheinung und Massentug der Allgemeinheit gemacht. Und heute läuft eine hohe Welle von Sportbegeisterung und Sportbetätigung über die Menschheit. Heute hat man erkannt, daß Körperkultur die Komplementärfarbe der Geisteskultur darstellt. Die Menschen werden auf dem Wege des Sportes zur Natur zurückfinden und jene Stufe körperlicher Vervollendung allmählich erreichen, die unumgängliche Voraussetzung geistiger Erhöhung ist.

Sport und Pubertätszeit

Beim jungen Menschen erwacht der Drang zur geistigen Selbstständigkeit bereits im 8. Lebensjahre. Er beginnt, sich überheblich gegen seine Umgebung zu benehmen, vor allem gegen Eltern und Lehrer, und ein paar Jahre darauf betätigt er sich häufig auf Gebieten, für die er die geistige Reife und Lebenserfahrung noch nicht mitbringt.

Jede Gesellschaft hat ein Interesse daran, daß die geistige und körperliche Entwicklung des jungen Menschen normal verläuft, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß die Ablehnung jeder Ordnung noch kein Kennzeichen eines Genies ist. Auch der Sport kann in dieser Pubertätszeit dem Jugendlichen helfen. Er kann in der Mannschaft lernen, sich einzuordnen, ein etwas höheres Ziel zu wollen, er kann einen Begriff bekommen vom Mannschaftsgeist, der eine Gruppe befähigt, das gesteckte Ziel, in diesem Fall den Sieg über die andere Mannschaft, zu erreichen durch den Zusammenhalt. Gegen den Zwang wird sich der Jugendliche immer sträuben, aber auf dem grünen Rasen lernt er das Einordnen auf dem Wege der Freiwilligkeit auf Grund der Spielregeln. Er lernt die Selbstbeherrschung, denn die Mannschaft kann nicht siegen, wenn der eine oder andere für sich allein spielt. Der Jugendliche, auf dem Sportplatz kann sich in verschiedener Weise abregieren, in geistiger, sozialer und sexueller Befriedigung.

Leibesübungen als Therapie

Se wirkt durch Übungen des Bewegungsapparates und über den Weg der Stoffwechselsteigerung im Sinne der Reiztherapie. Funktionale Übung des Bewegungsapparates kommt in Frage bei dessen Unterentwicklung. Die Übung geschieht im Sinne der psychologischen Funktionen. Kraft wird durch zügige Gymnastik gewonnen. Schnelligkeit durch Schnelligkeitsübungen, Ausdauer durch Dauergymnastik. Bei bestehenden Kopfschmerzen ist Gymnastik so einzurichten, daß Höhendifferenzen des Kopfes vermieden werden. Für ältere Personen spielen Drehübungen der Muskulatur eine wesentliche Rolle. Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit und Gicht sind nicht nur durch Dauergymnastik zu bekämpfen; zu kurze Dauerübungen geben im allgemeinen nur Appetitanregung und Gewichtsanstiege. Als Dauergymnastik sind Wandern, Rudern, Reiten, Jagen zu empfehlen. Auffallend sind häufig die Erfolge der gymnastischen Behandlung bei Neurosen, wie überhaupt psychische Wirkungen einer Freude erregenden Gymnastik bei allen monotonen Berufen sich als auffallend günstig erwiesen haben.

Sozialismus und Aportkultur

In einem einzigen Beispiel soll der gemalte Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Politik dargestellt werden. Die sozialdemokratische Gemeinde Wien hat in den letzten zehn Jahren zur Förderung des Sportes insgesamt 6 006 000 Schilling ausgegeben. Davon hat der Bau des Stabions 6 000 000 Schilling, die Errichtung von sechs Sportplätzen 6 000 000 Schilling, der Ausbau vieler Sportplätze 60 000 Schilling und der Bau von drei Turnhallen 376 000 Schilling, die Errichtung von 22 Jugendheimstätten, von denen 12 Wohnstätten für 522 000 Schilling, die Instandhaltung dieser Plätze 650 000 Schilling und die Subventionierung aller Sportvereine 5 800 000 Schilling erfordert.

Außerdem hat die Gemeinde Wien 720 000 Quadratmeter Gemeindegelände den Sportvereinen zur Verfügung gestellt, auf denen 33 Sportplätze errichtet wurden.

Ferner hat die Gemeinde 20 Kinderplanschbäder errichtet, die von anderthalb Millionen Kindern besucht waren. Das Badenem hat unter der sozialdemokratischen Verwaltung einen tiefen Aufschwung genommen. Mehr als 10 Millionen Menschen haben jährlich in den städtischen Bädern gebadet. Während aber die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung alljährlich 75 000 Schilling Subventionen an die Sportvereine ausbleibt, hat die christlichsozialistische Regierung im letzten Jahre an die Sportvereine von ganz Österreich nur 64 000 Schilling verteilt, moorn der Arbeitskreis für Sport und Körperkultur (KAS), der in Wien fast die Hälfte aller Sportler umfaßt, ganze 2000 Schilling erhalten hat! Während aber die bürgerliche Regierung im Jahre 1890 lediglich 64 000 Schilling für den Rumpfsport benötigt hat, hat sie in der gleichen Zeit nicht weniger als 2 078 000 Schilling für den Pferdesport verwendet! Die alten aristokratischen Gesellschaften werden also in der Republik trotz aller Not unserer Tage von der Bürgerregierung getrennt fortgeführt.

Erst eine unter dem Einfluß der Sozialdemokratie reformierte Regierung wird mit diesen schändlichen Dingen Schluss machen!

Freizeitsport

An alle: Der Tag beginnt mit ein paar Atemübungen im Nachgebund am offenen Fenster. Ziele Atemzüge, unterföhrt durch Krämpfe vorwärts, seitwärts, so weit als möglich nachhinten und fallen lassen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß einige Minuten solcher Atemübungen, auch inmitten der Arbeitszeit, eine unvergleichliche gute Erholung und Nervenauffrischung bedeuten.

Gymnastik als Heilmittel von Schönheitsfehlern

Man alle: Der Tag beginnt mit ein paar Atemübungen im Nachgebund am offenen Fenster. Ziele Atemzüge, unterföhrt durch Krämpfe vorwärts, seitwärts, so weit als möglich nachhinten und fallen lassen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß einige Minuten solcher Atemübungen, auch inmitten der Arbeitszeit, eine unvergleichliche gute Erholung und Nervenauffrischung bedeuten.

Die Dicken sollen möglichst vor dem Frühstück einen schönen kleinen Lauf machen.

Es muß kein Langstrecken- und kein Kleinfeldlauf sein. Es genügt für den Anfang ein bescheidenes Spaziergänger, der aber mit Energie durchgeführt wird. Die angezeigte Blutregulation wird sich durch gute Stimmung schon bemerkbar machen. Heute, die zur Frühzeit neigen, seien gewohnt zur Radfahren. Es sind schon Dicker, die lebendiger leben, verjüngert. Hand soll nicht endlos Zeit gespart werden oder verstreuen. Schon häufig haben sich durch die ungenügende Belastung schwere Fuß-erkrankungen eingestellt. Schwimmen als der Sport, der den ganzen Körper durcharbeitet und angreift, ist für Korpulente besonders zu empfehlen. Bei Tennis ist Vorsicht geboten, nur runde Leute mit tadellosem Herzen sollten sich in diesen Sport stürzen.

Die Dünnen werden versuchen müssen, durch mäßige Bewegung Appetit und Freude am Essen zu steigern.

Jeder übertriebene Sport ist verfehlt. Allzulanges Bewandeln beim Schwimmen oder Baden ist schädlich. Atemübungen sind sehr wichtig und beiläufig für die geistig müden Freizeitsporter völlige Entspannung. Es gibt — wie natürlich selbstverständlich wurde im Durchschnitt von 100 Menschen nur 9, die wirklich und vollkommen ihren Körper ein wenig anstrengen können. Es ist eine recht amüsante Übung, auf der Erde liegend jedes Körperglied bei strenger geistiger Kontrolle bis zur Vollkommenheit zu entspannen.

Edo Hüger (1895) über den Fußball: „Wollen wir aber anderer Nachahmung und dem eigenen Ausmaß befehlen, dann haben wir das Ding, das wir gering haben, mit dem Fuß dieses Hüger geben dem hügeren Körper einen Tritt mit dem Fuß. Dieses „Landsstrichs“ halber, der beim Fußballspiel eine so große Rolle spielt, dann aber auch wegen der vorgehenden, erwiderten Duldung, in welcher hier die Spieler dem Ball entgegen, nachwachen, verabschiede ich das Fußballspiel. Es sollte nur seinen bescheidenen Zweck erfüllen finden.“

Sie wollen unsere Errungenschaften vernichten! Gebt den Volkverderbern die Antwort! — Liste 1

Dresden, 20. Juli. (Eigenbericht.) Ein zweifelhafte Eingekündnis machte der Referent in einer Tagbesprechung bei Dresden. Er erklärte: „51 Prozent der Stimmen für uns und alle Errungenschaften der Arbeiter angefangen von den Konsumvereinen, Gewerkschaften, Turnvereinen, bis zu den Parteien der SPD. und KPD. werden zurückgenommen und fortgenommen für Düngeverbesserungsgesellschaften.“ Dieses Eingekündnis kommt gerade noch rechtzeitig, um der Arbeiterpartei zu zeigen, daß unter allen Umständen am 31. Juli ein Sieg dieser Arbeiterfeinde vermieden wird.

Salaban vor Gericht

„Und wenn Sie die Bände hochklettern, das Geld ist escht!“ — Der Angeklagte und sein Teufel — Selbstmordversuch in der Nachmittagsstunde

Für etwa 30 000 Mark falsche 2-Mark-Stücke hat der Jachsmünger Dr. Cornel Salaban seit dem Jahre 1929 unter der Leute, d. h. speziell unter die Berliner Marktfrauen gebracht. Schließlich wurde er gefasst und mit ihm seine Ehefrau Martha Salaban, die ihm geholfen hatte. Die „Weltzeitung“ in einer Villa in dem Berliner Vorort Köpenick konnte ausgehoben werden. Der Strafmann des Landgerichts III Berlin soll sich das Ehepaar Salaban nun verantworten; die Verhandlung begann am Freitagmorgen, Nachmittags um 3 Uhr mußte sie schließlich unterbrochen werden: unter dem Rufe: „Hier, das ist Deonard!“ verschaffte Salaban einige weitere Tabletten. Salaban wurde abgeführt, seine Frau brach unter einem Anfall zusammen.

Mit allen Kräften verurteilt sich Salaban, dem ein früheres Gericht einmal den § 51 zubilligte, zu rechtlicheren. Er entlastet ein unheimliches Temperament, spricht in einem rasenden Tempo, schlägt mit der Faust auf die Brüstung der Anklagebank, rauf sich die Haare, lacht wie ein Wilder um sich, benimmt sich wie ein Wahnsinniger.

„Mein Geld ist so echt wie mein Charakter.“ — das ist Salabans Theorie, von der er das Gericht mit einem ungeheuren Redeschwall zu überzeugen versucht. Zuerst preist er den Charakter. Er sei tier- und pflanzenliebend, nie hätte er eine Fliege töten können; einem Blumenbaum, der ihm im Garten eingewachsen wäre, hätte seine Frau einen Trauerfort umwideln müssen. Er hätte eine wunderbare Erziehung genossen, denn seine Mutter, deren Augen er glücklich gestanden hätte, sei ja gar keine Mutter, sondern eine Göttin gewesen. Seine Schulbildung genoss er in Gymnasien, später in einer Priester-Schule, wo er u. a. Hebraisch und Sanskrit studiert haben will. Vor allem hätte er sich in die griechischen Philosophen vertieft, er sei Platonist und Determinist: „Der Verlauf meines Lebens ist schon 50 Jahre vor meiner Geburt bestimmt gewesen.“ Es sei ein unglückliches Leben gewesen: sein Vater wäre mit halbverfalltem Kopf an Krebs gestorben und er selbst ihm bei der Beerdigung ins Grab nachgesprungen; die Infestation hätte ihm sein ganzes Geld genommen; für sein Budmanulscript „Das Problem der Doppelseele“ sei kein Verleger aufzutreiben gewesen. Nun wäre er auch noch unter so schwerer Beschuldigung verurteilt worden, zur Strafe habe er aber auch in den sechs Monaten Unterdrückungshaft „das ganze Geländnis auf den Kopf gestellt“. Vorhänger: Sie behaupten, Sie hätten an 14 Universitäten 17 Semester studiert. Wo haben Sie Ihren Doktor gemacht? — Salaban: Im Jahre 1921 (erzählt er mein dreijähriges Doktorstudium) am renommierten Reichsdoktor. Vorhänger: Aber wo haben Sie dem das Examen abgelegt? — Salaban: Das sage ich nicht. Soll mir doch der Staatsanwalt beweisen, daß ich den Doktor nicht gemacht habe.

In den letzten Jahren will Salaban in große Bedröbnisse gekommen sein. Ein von ihm zusammengestelltes unheimliches „Handbuch des internationalen Rechts“ brachte ihm Anerkennung und 30 000 Mark Eulden. Briefe an den Wahlratsminister und an Hindenburg wären ergeschieden. Er hätte beabsichtigt, mit seiner Frau aus dem Leben zu scheiden. Ich habe vorher genau die Gesetze studiert, ob da auch nicht untaufbarer Weltbetrug vorliegt — es ist feiner. Wägen sind nicht gefehlt gefehlt. — Vorhänger: „Bei Wägen ist nicht der Material, sondern nur der Kennwert entscheidend. Selbst wenn Sie noch wertvolleres Geld herstellen würden, als die Reichsbank ausgeben, würden Sie sich strafbar machen.“ — Salaban: „Aber mein Geld ist dadurch kein falsches Geld.“ — Vorhänger: „Doch, der Staat hat die Münzhoheit.“ Salaban schreit: „Und wenn Sie die Bände hochklettern, daß ich mich nicht von meiner Überzeugung abbringen!“

Frau Salaban zeigt sich weniger überzeugt und philippisch, nur bemüht. Sie erzählt, daß sie ihrem Mann, dem sie vollständig bösig zu sein scheint, geholfen hätte: „aus Angst, ich könnte ihn verlieren.“

Die Zeugenernehmung ergibt keine neuen Momente. Während der Darlegungen der kriminalpolitischen Geschichte wird das Publikum ausgeschloffen. Nach der Wiederherstellung der Öffentlichkeit erpariert der Richteramt-Anwalt Dr. Rapp die Salaban in einer gewissen Fälligkeit, erachtet das Angeklagte als unheimlich: Salaban ist ein phantastischer Hypochondr mit starkem Geltungsbedürfnis, aber nicht unzurechnungsfähig.

Darauf springt Salaban auf und schreit: Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie drei Menschenleben auf dem Gewissen haben? Ich weiß, das ist Deonard Salaban unarm sein Frau, dann verkehrt er etwas Neues. Frau Salaban beginnt zu lächeln, im Gerichtssaal herrscht furchbare Aufregung. Der Angeklagte wird abgeführt, die Verhandlung auf längere Zeit unterbrochen.

Gegen 7 Uhr abends teilt die Klerge dem Gericht mit daß dem Angeklagten sofort nach seinem Selbstmordversuch der Magen ausgepumpt worden sei. Er habe nicht Bernatontabellen, sondern Luminol zu sich genommen. Der Angeklagte wäre vorläufig verhandlungsunfähig.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschloß das Gericht, die Verhandlung trotzdem fortzusetzen. Die Klerge erstatten ihre Gutachten, zwei hatten Salaban für verantwortlich, drei äußern Zweifel.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 29. Juli

Ernteverzögerung!

Da der Berliner Wrodenbörse berichtet am Freitag eine stetige Tendenz. In Anbetracht der unbehäbigen Witterung die unter Umständen eine abermalige Verzögerung der Ernte herbeiführen könnte, war gegen Stellung an einer gewissen Fälligkeit vorhanden. Angebot an gewaschenen Weizen und Roggen lag weiter vor, auch Randlof lieferebare Ware war auf Verlangen, namentlich die Dinkelart nicht beengend lauten. Anpreisung war Material 7. Witterung im Sech.

	28. Juli	29. Juli
	(ab mittägliche Statistika im Reich)	
Weizen	210—211	211—212
Roggen	190—192	190—191
Hafer	190—191	190—191
Gerste	180—181	180—181
Wassermehl	32,7—32,80	32,74—32,80
Roggenmehl	24,5—24,75	24,50—24,75
Wassermehl	11,00—11,20	11,00—11,20
Roggenmehl	10,25—10,50	10,25—10,50

Liste 1, nicht Liste 3!

Ein ernstes Wort an die kommunistischen Wähler

Der Feind steht rechts!

Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat die Sozialdemokratie den ganzen Wahlkampf nur gegen die Regierung der Barone und ihre Nazibundesgenossen geführt.

Heute, in den letzten Stunden des Wahlkampfes, wenden wir uns an die bisherigen kommunistischen Wähler, sie aufzufordern, über einen ganz einfachen und nüchternen Tatbestand nachzudenken:

Was ist euer Ziel, kommunistische Wähler? Ihr wollt die Regierung der Nazibarone stürzen, das wollen auch wir. Aber durch die Stimmgabe für die Liste 3 erreicht ihr genau das Gegenteil von dem, was ihr wollt: Ihr helft Papen und Schleicher, sich im Sattel auch als Minderheitsregierung zu halten.

Warum? Die SPD-Abgeordneten werden zwar zusammen mit den Sozialdemokraten und den übrigen Oppositionsparteien die Regierung in die Minderheit verlegen. Sie werden aber nach ihrer gegenwärtigen Taktik die Bildung einer neuen verfassungsmäßigen Minderheitsregierung verhindern.

Das ist Papen und Schleichers große Hoffnung, das ist es, worauf die Reaktion spezialisiert: gefasst auf Hitler und Hugenberg, wollen sie auch als Minderheit weiter regieren, weil die Liste zwar über eine Mehrheit, aber Dank den Kommunisten nicht über eine aktions- und regierungsfähige Mehrheit verfügen wird.

Kommunistische Wähler! Wir appellieren an euren politischen Verstand. Abstrahiert die Richtigkeit dieser Feststellung bestreitet? Nein! Dann aber ist es eure Pflicht, die Rechnung der Reaktion zu durchkreuzen, indem ihr euch frei macht von verhängnisvollen Illusionen.

Nicht Revolutionsromantik entscheidet über euer Schicksal, aber eure Pflicht, sondern politische Tatsachen geben am 31. Juli den Ausschlag. Deshalb nicht Liste 3, die nur Scheinbar die Nazibarone stürzt, praktisch aber ihre Stellung befestigt, sondern Liste 1! Wählt Sozialdemokraten!

Für Steuergerechtigkeit!

Was Nazis und Hitler-Barone nicht wollen

Die Sozialdemokratie hat sich immer bemüht, die Klassenfragen abzuwehren und den Kampf um die großen Einkommen hauptsächlich zu betreiben. Die Hitler-Barone haben keinen Zweifel darüber gefaßt, daß sie einen anderen Weg gehen werden. Die Zeit ist, Kampf und Einkommen zu erkämpfen und die Klassenfragen zu erheben.

Das haben die Hitler-Barone bereits durch die Beschäftigungsteuer gezeigt. Stellen die Arbeiter am Sonntag günstig für Hitler und Kontrahen aus, dann werden wir auf diesem Gebiet wohl das kleine Wunder erleben.

Die steuerliche Ungerechtigkeit der Hitler-Barone zeigt sich besonders darin, wie die Beschäftigtensteuer eingezogen wird. Nach den Durchführungsbestimmungen ist der Steueranteil, der ja von den Krankentassen eingezogen wird, nicht nach dem wirklichen Verdienst zu erheben, sondern nach einem Maßstab (Wohnstätten, Mitgliedschaften, Grundbesitz), der für die Berechnung der Sozialversicherungsbeiträge gilt. Bei vielen Arbeitern, bei Kurzarbeitern, bei Arbeitslosen, bei Hausangestellten und vor allem bei Niedrigverdienenden ergibt sich, daß sie so viel mehr Steuern zahlen als nach den Steuerregeln vorgesehen ist. Das kommt daher, weil man bei den Beitragsleistungen für die Sozialversicherung in der Regel mit einem fiktiven Lohn rechnet. Man legt jeweils eine untere und obere Verdienstgrenze fest. Nehmen wir z. B. einen Arbeiter an, der in der Regel über Verdienstgrenzen hinweggezogen ist. Die Verdienstgrenze ist 24 bis 31 Mark. Dieser Arbeiter ist nun Kurzarbeiter und verdient nur 15 Mark. Seine Beiträge zahlt er aber nach den Verdienstgrenzen. In diesem Falle läßt sich diese Berechnung nach der unteren oder oberen Verdienstgrenze nach unter Umständen rechtfertigen, weil sich ja die Berücksichtigung der Verdienstgrenze nach dem Schema einer Steuer erhebt, dann wird der Arbeiter schamlos betrogen. Das ist so die Steuergerechtigkeit der Nazis und der Hitler-Barone.

Die freien Gewerkschaften haben gegen diese Steuergerechtigkeit energig Protest erhoben. Die Regierung der Papenheimer Reiki ist taub. Das Volk hat am Sonntag dafür zu sorgen, daß diese Regierung wieder hören kann. Deshalb muß am Sonntag Liste 1, die Sozialdemokraten, gewählt werden. Das Kreuz gehört in den Kreis hinter der Liste 1.

Mutter, sie schänden dein Kind!

Mutter, hast du die Sünde getan? — Da hat die Bande geschrien und gelacht. — „Infero Kinder sind“, die in Händern vermerken! — „Ja, wenn ich, das hat man sie auch gemacht!“

Mutter, das wegen sie auch zu sagen! Die Dreizehner der Nazifrauen, Scham auf die Scham der Kinder zu tragen — Mutter, das hat beschimpft deine Sünde!

Mutter, was sagst du zu dieser Sünde? Millionen Mutter, rührt ihr euch nicht? Schreit ihr den dummen Gefallen die Sünde Der Totenbestattung nicht ins Gesicht?

Mutter — das ruft, man solle es wofen! Jagt das Gefindel, wofen es geht. Es will euch auch eure Luten heilen, Ihr Frauen seid Richter, indem ihr schreit — Nieder mit den Nazis!

Freiheit! Wählt Sozialdemokraten! K.

Niemand darf freiwillig gehen

Die sozialdemokratischen und republikanischen Beamten

Der sozialdemokratische Pressebericht schreibt: Die Reichspresse legt ihre Hege gegen die republikanischen und sozialdemokratischen Beamten Preußens fort. Was täglich an Abbau sinkender Beamten durch die gegenwärtigen Nachhaber verfügt wird, genügt weder dem unerfährlichen Nachen der Hugenberg- noch der Hitler-Presse. Klug bei Erwarten auf die Futterspitze hören im Hintergrund. Da sie es kaum erwarten können, wird den republikanischen Beamten zugleich der „wohlmeinende Rat“ gegeben, das Feld zu räumen und den Posten der Beamten Häuser freiwillig Platz zu machen.

Wie bezweigen es demgegenüber als ganz selbstverständlich, daß jeder republikanische und insbesondere sozialdemokratische Beamte auf seinem Posten ausharrt und ihn unter keinen Umständen zur Freude der rechtsradikalen Stellenjäger freiwillig verläßt.

Breitfeld-Verammlung aufgelöst

Die Berliner Polizei unter neuem Regime

Am Donnerstagsabend wurde in Spanbau eine von 2000 Menschen besuchte Breitfeld-Verammlung von einem Polizeioffizier aufgelöst. Breitfeld redete in seiner Rede mit dem Ministern der Nazibarone und seinem verfassungswidrigen Vorgehen in Preußen scharf ab. Dann wandte er sich den Nationalsozialisten zu und sprach folgenden Satz:

„Die Nationalsozialisten wollen Deutschland erneuern. Daraufhin hat man die Türen des Museums vaterländischer Altertümer geöffnet und verlaube die Gegenstände herausgeholt.“

Auf Grund dieses Satzes erklärte der überwachende Polizeidirektor die Verammlung für aufgelöst. Die Frage Breitfelds,

ob er ihn nicht auch gleich verhaften wolle, lehnte der Beamte ab. Mit stürzenden Freiheit-Rufen fand die Verammlung ihr Ende.

Als dieser Tage in der Kaffeeier Stadthalle der Naziministerpräsident von Hindenburg blühige Auf- und Morddrohungen gegen die Sozialdemokratie ausstieß und u. a. erklärte: „Ich garantiere diesen Schweinehunden, daß sie gehängt werden!“ rührte sich kein Polizeibeamter.

Wo sitzen die Waffendiebe?

Ein erkannter Munitionstransport.

Draunshweig, 20. Juli. (Eigenbericht.) Nach der Taktik „Haltet den Dieb“ verfuhr vor einigen Tagen die bürgerliche Presse im Bande Braunshweig einen Munitionstransport in Wolfenbüttel dem Reichsbanner anzuhängen. Dadurch, daß von einem in laufender Fahrt durch Wolfenbüttel rasenden Auto Patete Infanteriemunition verloren gegangen waren, die die Polizei beschlagnahmte, war die Dessenlichkeit auf den Transport aufmerksam geworden. Die Nazipresse hätte sofort die Stirn, eine Belohnung für die Ergreifung der Transportführer auszusprechen.

Wie nunmehr der „Draunshweig“ mitteilen kann, ist das erkannte Auto von einem ebenfalls erkannten nationalsozialistischen Führer begleitet, wenn nicht gar gefeuert worden. Von weiteren Nachforschungen der Polizei wird man nun wohl nichts mehr hören.

Strafanzeige gegen Vorheim-Best

Das preussische Gesamtministerium hat gegen die Urheber des Vorheim-Dokuments, Dr. Best und Genossen, Strafanzeige wegen Verleumdung erstattet. Die Anzeige stützt sich auf den von Best gegen die Staatsregierung erhobenen Vorwurf des Hochverrats. Best hat der Regierung Begünstigung kommunistischer Umsturzpläne vorgeworfen.



Hakenkreuz verschwinde!

Das Hakenkreuz, von Nazis an die Mauer gemalt, ist über Nacht von den Freiheitskämpfern getrieben worden und liegt nun ganz inanierlich aus. So sollen die Werte der Freiheit auch am Sonntag die Reaktion treffen!



Wir beginnen heute, Sonnabend, d. 30. Juli, wiederum den großen Extraverkauf

„Hallische Woche“

in welchem wir mit ganz hervorragenden Leistungen aufwarten werden! Diese Darbietung wird abermals durch ihre äußere Erscheinung aufsehen erregen, indem wir im Lichthof unseres Hauses unter dem Motto „Das hallische Laternenfest“ die schönsten Ansichten unseres herrlichen Saaleales in einer Reihe prächtiger Bilder zur Wiedergabe bringen. Jeder Hallenser wird daran seine Freude haben!

Kleiderstoffe

- Panama und Waschrippe für Sportkleider, farbecht, ca. 80 cm breit Meter 0,68
- Waschkunstseide bedruckt, gute Qualität, in vielen modernen Mustern Meter 1,50
- Doublon bedruckte Kunstseide, entzückende Dessins, ca. 70 cm br. Mtr. 1,25
- Fleur-Romaine reine Wolle, großes Farbensortiment Mtr. 1,38
- Crêpe-Marocaine, und Kunstseide, solide Kleiderware, ca. 100 cm breit Meter 1,45

Wäsche

- Damen-Trägerhemden gute Wäschestoffe, nett mit Stickerei garniert Stück 1,25 0,58
- Damen-Nachthemden aus feinstem Wäschestoffen, in verschied. schönen Ausführungen Stück 1,05 1,38
- Damen-Schlüpfer aus kunstseid. Trikot, gute Qualitäten, in schönen Farben Paar 1,45 1,25
- Damen-Garnituren Krapp-Haarschen u. Schlitze, praktisch und angenehm im Tragen, jedes Teil 0,98
- Damen-Unterkleider Charmeuse, in schönen Pastellfarben Stück 2,85 2,40

Baumwollwaren

- Popeline ca. 80 cm breit, für Oberhemden und Schialanzüge, feinfach billig! Meter 0,75 0,58
- Wischtücher ca. 80/80, Reineleinen, gestämt und gebündert, sportbillig! Stück 0,25
- Jacquard-Handtücher ca. 40/100, Halbleinen, gestämt und gebündert Stück 0,48
- Jacquard-Handtücher Reineleinen, ca. 40/100, gestämt und gebündert Stück 0,85
- Bettbezüge aus Wäscheoff, mit Klissen Bezug 2,40

... und was gibt's im III. Stock?

- „Das Fest bei der Rößl-Wirtin“**
Es gibt da allerhand zu sehen und zu lockern!
- Gummibälle Stück 0,58 0,30 0,40 0,25 0,88
 - Kanus mit Indianern Stück 0,25 0,10
 - Türngeräte Stück 1,25
 - Stiebonbons 2 Stück 0,05
 - Pfeffermizndrops oder saure Drops, 20 Stück in Blechsachtel 0,05
 - Die riesenlange Lakritzstange für 0,10

- „Hallischer Geschirrmarkt“**
- Kuchenteller Porzellan, mit Goldrand und 2 Griffen Stück 0,42
 - Satz Schüsseln Porzellan, weiß 6teilig 0,58 2teilig 0,48
 - Satz Schüsseln Steingut, weiß 6teilig 0,78 4teilig 0,48
 - Kaffeiservice Porzellan mit Stempelmarken, 5teilig, für zwei Personen, Service 1,25
 - Gießkannen oval, grün, lackiert Stück 0,98
 - Emalleimer ca. 20 cm, grau Stück 0,72
- Jetzt müssen Sie Lampen kaufen!**
Wir sind in der Lage, fast alle Lampen zu liefern. Teilweise Einzelstücke.

Etwas für Kenner!
Revue der Vasen.
Eine große Zusammenstellung von wunderschönen Vasen in Keramik, Glas oder Ton finden Sie während der Hallischen Woche **bei uns im II. Stock!**

Fabelhafte Sache!
Taschentücher
zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern, alles zum Ausschauen auf Extrarabst
Stück 8 Pf., 10 Pf., 15 Pf., 20 Pf.

MARKTSTADT

Halle (Saale) Verkauf solange Vorrat Gr. Ulrichstr. 59/61

Bereins-Kalender

der Christenheit des SPD, sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Magdeburger Vorstadt Halle a. S. Ost 42-44, Ostgeb. 8. Leipzig. Fernruf 11000 und 10700. Christentum Halle a. S. Ost 42-44, Ostgeb. 8. Leipzig, Fernruf 11000

Halle.

Kate, Jung- und Mädchen. Gemeindegemeinschaften. Alle Hallenser beteiligen sich nach Möglichkeit am Kinderfest des August-Abends. Jeder 10 Pf. mitbringen.
— Kate Hallen. Dienstag treffen wir uns um 8 Uhr im Gym. Es wird erachtet, daß alle Kate Hallen rechtzeitig und nach Möglichkeit kommen mitbringen.

Musik im Bezirk.

Musikanten. Alle Musikanten, soweit sie nicht schon besonders eingeladen sind, müssen sich morgen beim Fest im Hauptsaal (Eisenhof) melden.

Bereins-Bericht. Sonnabend, den 30. Juli, 20 Uhr im Lokal School: Offizieller Gemeindegemeinschaften. Referent: Genosse Erich Müller (Halle). Alle Genossen der Ortsgruppe müssen diese Versammlung besuchen.

Wahl. Zur Entgegennahme der Wahlzettel treffen wir uns am 31. Juli im Deutschhof.

West-Deutscher, Sonnabend, den 30. Juli, 20½ Uhr im Hofhof: Chöre: Mitglieder-Versammlung. Alle Angehörigen der Chöre sind hierher eingeladen. — Sonntag, den 31. Juli, treffen sich abends alle Mitglieder der Chöre im Hofhof zum Kameradschaftsabend im Chorchor bei Koberstein (Schneefeld). Dort findet Bekanntheit der Wohltätigkeit durch Radio.

Wittenberg, Freitag, den 29. Juli, 20 Uhr im der Stadthalle: Wohlfahrtsgesellschaft. „Bogen der Nazi-Zuchthausarbeit“. Referent: Genosse Erich Müller (Halle). Genosse Dr. Müller, Genosse Erich Müller, Genosse Reichthumsgesellschaft Dr. Herz (Berlin). Kubertem Mitwirkung des Chorchores der SPD. Sonst für jeden Besuch.

Menschen im Zuchthaus

Erschütternde Berichte von der Kehrselle der Gesellschaft
Statt 6,00 RM. nur 2,75 RM.

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., G. Märkerstraße 6.

Walhalla

Samstag 4 und 8½ Uhr: Spreewaldmadel (Kad. 0,30-1,20, Erm. 1 Pf. fest!)

Royal-Variété

Spinne im Netz!

Mit dem Wirtin-Lada, Der V. von 10. 1. Jung. 10. 1. 1.

+ Homöopathie

beste Guterfolge W. Waiser Gut entfr. 9-12

Billiger Sonderzug nach der Dksee! Güter Preis. — Vom 20. August (abends) bis 28. August 1932 verkehrt ein Sonderzug 3. Klasse von Halle (Saale) nach Bism. (Magdeburg) und zurück mit Aufenthalt in Berlin. Fahrpreis einseitig 7. Halberstadt mit voller Tagesbefreiung, Besetzung nach Stundentafel und Gehalt (siehe Halbes. nach Bism. um 8 Uhr. Die Lösung der Zulage für Halberstadt ist jedem Teilnehmer freigestellt. Der Kartenverkauf hat bei den Reisebüchern in Halle (Saale) begonnen. — Billiger Sonderzug! — Alle Halber. im Nebenlinien-Verkehr sind hierher zu befragen.

Ritterhaus Lichtspiele

Großen Erfolg hat Dolly Haas, Curt Bois und Adele Sandrock als Frau Generalin von Kahlenkamp in

Ein steinreicher Mann

Eine aufregende und humorvolle Jagd der lieben Verwandtschaft nach dem steinreichen Mann, der in Wirklichkeit keiner war.
Ein Tonfilm - Lustspiel mit einer Fülle originaler und grotesker Episoden, die zu großer Heiterkeit hinstreben.

Waldbad Leuna

kleine Eingippen haben hier großen Erfolg

Zoologischer Garten

Sonntag, den 31. Juli, 4 Uhr: Nachm.-Konzert des großen Zoo-Orchesters. Leitung: Benno Platz.

BESUCHT DAS



kleine Eingippen haben hier großen Erfolg

Unterbez. Torquar-Liebenwerda-Schweinitz

Dort aus zum letzten Schlag! Steigen in der letzten Woche den Kampf um Sieg für die Freiheit!

„Sturm gegen Hitlerbarone“

Sonnabend, den 30. Juli, 20 Uhr: Torquar: Schützenhaus. Schlußappell der Eisenfront.
Halle: „Anker“. Referent: Genosse Ertter, WdO.
Daußleben: Lokal Deumichen. Referent: Genosse Kerschke (Gen. Eich (Halle)).
Rambow: Lokal Müller. Referent: Genosse Kerschke (Gen. Eich (Torquar)).
Groß-Thiemig: Lokal Weiße. Referent: Gemeindegemeinschaft (Gen. Grünwald).
Einbar: Lokal Witt. Referent: Gen. Richter (Hetzberg).
Grabo: Dorfsohlhaus. Referent: Gen. Baguley (Schönwald).
Wartburg: Dorfsohlhaus. Referent: Genosse Kerschke (Gen. Eich (Halle)).
Wreitwitz: Lokal Wirt. Referent: Gen. Schödel (Halle).

Erhebt in Massen in den Versammlungen der Eisenfront! Macht Sozialdemokrat

Siehe 1.

Der Sonntag

Beflehrende, unterhaltende und satirische Beilage

Gög von Verlichingen in Hinterdimpfung

Von Felix Fehrenbach

Das war eine aufregende Angelegenheit, als die Sache mit dem Gög von Verlichingen in Hinterdimpfung spielte. Nicht etwa, daß man den Gög aufführen wollte, im Liebhabertheater oder so. Nein, beide nicht; so hoch verlegten sich die literarischen Ansprüche der Hinterdimpfungen nicht. Man begnügte sich in dem gerühmten Städtchen mit weit bescheideneren Genüssen. Aber trotzdem hat der Gög von Verlichingen mit der eisenen Hand, und zwar der in Goethe'scher Fassung, eine gar mächtige Aufregung in dem stillen Erdenniveau ausgelöst. So sehr, daß sich sogar der Herr Amtsrichter damit befassen mußte. Und das war so gekommen:

Im „Löhnen“ lag man, wie an jedem Dienstagabend, gemäßlich bei dem vollen Moß. Man unterhielt sich sehr gebildet, denn schließlich wissen auch die Honoratioren in Hinterdimpfung, was sie sich als bessere Leute schuldig sind. Und wenn der Herr Doktor, der Baumeister Schimpfner, der Herr Oberförster Waldmann, der Baupolizeimeister und die übrigen Herren dieses Kreises beisammen sind, dann hat man die Honoratioren von Hinterdimpfung alle auf einem Haufen, bis auf den Herrn Amtsrichter Sogebier, der heute abend wegen seines Reizens im Fuß nicht kommen konnte. Und dieses Reizen, oder richtiger, die Abwesenheit des Herrn Amtsrichters war eigentlich an dem ganzen Schlamassel schuld, das jetzt heraufzog. Denn wäre der Herr Amtsrichter dagesen, hätte alles wohl eine andere Wendung genommen. So aber betam Herr Sogebier auf eine andere, nämlich auf amtliche Weise, mit der Sache zu tun, und da hat dann alles ganz anders ausgefallen.

Der Baumeister Schimpfner war eigentlich gewissermaßen ein Fremdkörper in dem erlauchten Kreis, der da am Stammisch lag. Aber er hatte während der Infation geschickter verstanden, ein Vermögen zu machen, und so war er „aufgerückt“ und durfte sich mit an den Tisch der Honoratioren setzen. Aber Herr Oberförster, der dem Schimpfner an dem Tag, das ihn nicht richtig finden können? Einmal gehörte es, wie der Oberförster sagte, „gesellschaftlich nicht dazu“ und außerdem war es ein „Heringsgedömmter“. Der Baumeister ist nämlich erst 1922 von Vorderleitendbad zugezogen.

Heute abend kam nun die lange zurückgebrachte Verärgerung des Oberförsters zum Ausbruch, weil nämlich der Amtsrichter nicht da war, der sonst immer mächtig auf den Oberförster eingewirkt hat.

Also, man unterhielt sich sehr gebildet über Goethe. Es war ja das Goethejahr, und im Kreisblatt hatte man heute wieder einen schwingvollen Aufsatz — es war wohl der erste in diesem Jahr — über Goethe gelesen. Der Schimpfner hat sich all die Jahre bemüht, seinen Mangel als „Heringsgedömmter“ und als nachträglich unter den „Gebildeten“ Aufgenommenen dadurch auszugleichen, daß er sich in der Kreisstadt auf die Bibliothek abnormiert hat und fleißig Bücher las. Dabei ist allerlei in seinem Schadel hinein geschlichen.

Heute abend hatte er sich nun vorgenommen, es dem Waldmann einmal zu zeigen, daß auch ein Baumeister seinen Goethe kennt und sich von einem Oberförster noch lange nicht heruntertun läßt. Zu diesem Zweck hatte er sich aus der Bibliothek das Buch von Viehoff über Goethes Leben und Werke kommen lassen und fleißig darin studiert. Aber der Oberförster hatte eine ganz andere Meinung vom Leben des Dichters, vor allem von wegen Sitteneinheit und von wegen dem Schimpf, das der Goethe mit der Christiane Pulvis gebort hat, das wäre ein „geschlammigtes Verhältnis“ gewesen.

Da hätte ihr aber nun den Schimpfner hören sollen! Wie der ausgefahren ist und den Goethe und seine Christiane bezichtigt hat. Der Evidenztrieb mußte immerfort die Maßregeln stellen, so haben sich die Herren ereifert. Aber schließlich ist es dem Oberförster zu dumm geworden, sich mit einem Baumeister über Goethe zu unterhalten, — wo doch der Schimpfner früher ein gewöhnlicher Maurermeister war, und er baute mit seiner schweren Oberförsterhaube über den Tisch, daß die Maßregeln tanzen und sogte dem Schimpfner grad vor die Stirn: „Was kann denn ein Maurermeister von unserem Goethe wissen? War nie weiß er, nicht einmal so viel, wie eine Schnepfe fallen läßt!“

„Was sagen Sie da, Herr Oberförster?“, fährt da der Schimpfner auf. „So etwas soll ich mir von einem Jäger sagen lassen, der nicht einmal einen literarischen Verband hat, sondern nur einen Tier- und Baumverband!“

„Schließlich kann ich's Ihnen geben, Herr Maurermeister, wenn Sie's mündlich nicht glauben!“ (Er sagte immer Maurermeister, wenn er den Baumeister sagen wollte.)

Jetzt ist aber der Oberförster wieder sehr gebildet geworden und ganz ruhig und befehllich. Mit völlig verändertem Tonfall hat er denn dem Oberförster gesagt: „Da kann ich Ihnen nur mit einem bekannten Wort aus dem Gög von Verlichingen antworten, das er in Heilbronn dem kaiserlichen Rat zugerufen hat!“

„Das war nicht der Herr Oberförster. Der Schimpfner kommt ihm mit dem Gög von Verlichingen! So was hat die Welt noch nicht erlebt!“

„Das wird absolutisch, Herr Schimpfner! So, und jetzt red' ich kein Wort mehr! Die Herren haben's alle gehört, daß Sie mir mit dem Gög von Verlichingen gekommen sind. Das ist eine schwere Ehrenbeleidigung einer Amtsperson! Bei Gericht sehen wir uns wieder!“

Im Hinterdimpfung war die Sache natürlich Stadtschreck. Nein, so was hätte man dem Schimpfner nicht zugezogen. Gleich mit dem Gög von Verlichingen zu kommen. Wo das doch so

eine unanständige Aufforderung ist, der ein Oberförster doch nicht nachkommen kann.

Vier Wochen später standen sich die beiden Kampfhähne vor dem Amtsgericht gegenüber. Der Zubörraum war überfüllt und man war überzeugt, daß es eine kräftige Verurteilung werden würde. Der Amtsrichter Sogebier ist doch schließlich ein gebildeter Mann und weiß, daß so etwas, wie man es dem Oberförster geboten hat, gehörig geübt werden muß.

Der Schimpfning lag aber gar nicht aus wie ein armer Zünder, der seiner Verurteilung entgegensteht. Er hatte den zweiten Band von Goethes Werken unter dem Arm, und als er sich ansetzen sollte, wie er dazu gekommen wäre, dem Herrn Oberförster die welbekannte Aufforderung des Gög von Verlichingen zuzurufen, da hat er seinen Goetheband aufgeschlagen und sagte:

„Herr Amtsrichter, da muß ein schwerer literarischer Irr-

Auf einem iener großen, die Stadt in Aufregung versetzenden Ausverkauf, „erst fand Frau Oberinspektor Siebelbein einige Meter Stoff“. Es war ein wunderbarer, farbenprächtiger Stoff. Und sooo hübsig! Als Reststück eines vielbegehrten Sendungs war er mit einem Spottpreis angezeichnet. Zwei Dutzend Hausfrauen hatten den preiswerten Rest fast gleichzeitig erblüht und naturgemäß wollte ihn jede haben. Ein kurzer, heftiger, äußerst hartnäckig geführter Kampf entbrannte unter den Hausfrauen. Sie kämpften still und verbissen. Keine wollte, wozu sie den Stoffrest verwenden konnte, aber das war aus Notwendigkeit. Erst mal haben, die andern aus dem Felde schlagen; nicht alle Tage ist Ausverkauf im Warenhaus! Frau Oberinspektor Siebelbein blieb Siegerin. Mit schiefstehendem Hut, den Pelzabag, beide Hände fest in den Stoff gefaßt, triumphierte sie über die enttäuschten Nebenbuhlerinnen. Sie hatte eigentlich Küchengerrichte kaufen wollen, aber willig gab sie das dafür vorgesehene Geld für den Stoff.

Zu Hause zeigte sie mit lauchenden Augen dem Erwerb der Familie. Lang und breit schilderte sie, mit welchem resoluten Mut es ihr gelungen sei, alle Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen. Herr Oberinspektor Siebelbein bewunderte seine Frau und sparte nicht mit Achtungsbezeugungen. Schließlich aber wurde er nachdenklich, kratzte sich die Glatze und meinte ägernd:

„Ja, liebe Amalie, du hast wirklich gut gekauft. Bloß . . . verzehre, die alte neue Bratpfanne und einen Wassereimer hatten wir doch wohl nötig . . . hm, das heißt, ich weiß nicht . . . ich denke mir das so . . .“

„Quasch!“ schnitt Frau Siebelbein die Debatte ab. „Eine Bratpfanne und einen Wassereimer kann man jeden Tag preiswert kaufen, aber diesen, solchen Stoff . . . ah, mein Lieber, sieh mal, sieh mal an . . .“

Genierichtig frischen ihre Hände über den Stoff; der Mann schwieg, doch ein fimmerndes Zug wollte nicht aus seinem Gesicht schwinden und nach einer gezielmässigen Pause wagte er es, leise zu fragen:

„Sag, liebe Amalie, wozu ist der Stoff eigentlich, was soll daraus gemacht werden?“

„Sehr gut“, lachte Frau Siebelbein und etwas wie Mitleid mit ihrem Manne kam in ihre schönen Augen. „So dumm kann nur ein Mann sagen. Der Stoff ist Möbelstoff, also wird er zum Besetzen eines Möbels dienen, nicht wahr?“

„Ja“, sagte er völlig verblüffert.

„Wir werden uns eine — Chaiselongue von dem Stoff machen lassen“, fährt sie bestimmt fort.

„Eine . . . was?“

„Eine Chaiselongue!“

„Wir haben doch eine“, sagte er.

„Dann werden wir zwei haben“, sagte sie scharf. „Der Stoff ist nur einmal da und eignet sich am besten zum Besetzen einer Chaiselongue.“

Damit war auch diese Frage erledigt. Ein paar Tage später gab Frau Siebelbein einem Tapezierer den Auftrag, eine schöne Chaiselongue anzufertigen, den Stoff zum Bezug lieferte sie selbst.

Es wurde ein Brauchstück und fand im Arbeitszimmer des Herrn Siebelbein Aufstellung, während die alte Chaiselongue ins Schlafzimmer wanderte. Aber die Familie Siebelbein hatte keine rechte Freude an dem neuen Möbel. Einmal ärgerte man sich jeden Monatsferien über die fälligen Ratenzahlungen, die man mit dem Tapezierer ausgemacht hatte, und zum anderen stellte sich immer mehr heraus, daß eine Chaiselongue für den Wittigstubebedarf der Familie genügt hätte.

Man fragte sich mit dem Gedanken, das eine Möbel abzugeben, aber alle beschließenden Versuche scheiterten. Die alte Chaiselongue war allzu zerklüftet und verlesen, niemand wollte sie auch nur gesehen haben. Und die neue? Ja, wenn sie nicht so einen komischen Bezug hätte . . .

Frau Siebelbein fand eines Tages, die neue Chaiselongue müsse aufgearbeitet werden.

tum vorliegen, indem ich nämlich gar nicht das gemeint habe, wie der Herr Oberförster. Der Herr Oberförster hat mir zugerufen, ich verleihe nichts vom Goethe und das könnt' er mir schriftlich geben. Da hab' ich dann gesagt, ich antworte da nur mit einem bekannten Wort aus dem Gög von Verlichingen, das er in Heilbronn dem kaiserlichen Rat zugerufen hat. Da hat nämlich der Gög gesagt: „Reintreten dürft Ihr's bruden lassen!“

Da fährt aber der Oberförster Waldmann dazwischen: „Nix da! Man weiß doch als gebildeter Mensch, was der Gög gerufen hat. Das ist doch weltbekannt und heißt: „Er kann mich an . . .“ Der Oberförster hatte die Aufforderung ganz ausgesprochen und im Zubörraum kicherte man.

Aber der Schimpfner legte seinen Band Goethe auf den Gerichtstisch und bewies, daß diese weltbekannte Aufforderung in Jagdhäufen gefallen ist. Er hätte aber ausdrücklich von Heilbronn gesprochen. Und dort hätte der Gög so was Unanständiges nicht gesagt. Und der Richter hat ihm Recht geben müssen, weil auch die Zeugen ausgesagt haben, daß von Heilbronn die Rede war. Da war dann nichts zu machen und der Schimpfner ist freigesprochen worden, weil er den Oberförster gar nicht beleidigt hat. Das andere, was der Oberförster gemeint hat, davon war seine Rede in Heilbronn.

Von dem Tage an hat der Oberförster den Schimpfner wie Luft behandelt. Und über Goethe redete er überhaupt kein Wort mehr.

Billiger Stoff

„Liebste Amalie“, schrieb Herr Siebelbein. „Wie kommt du auf diese Idee? Das kostet doch wieder Geld!“

Sie lächelte überlegen.

„Sag mich nur machen, Männchen, ich habe eine famose Idee.“

Herr Siebelbein ließ seine Frau gewähren; er hatte höchsten Respekt vor ihren ökonomischen Talenten.

Die Chaiselongue wanderte zum Tapezierer. Er möge sie aufarbeiten, aber möglichst schnell. Innerhalb drei Tagen müsse sie fertig sein.

„Mal sehen“, sprach der Meister im Glauben, die gefestete Frist sei nur so lala gemeint. Er ließ sich ein bißchen Zeit, denn er hatte dringender bessere Arbeit.

Am vierten Tag jedoch erhielt er von Frau Siebelbein einen eingehenden Brief, der kurz und bündig erklärte, daß Oberinspektors nummer die Chaiselongue nicht mehr gebrauchen könnten, da die Lieferfrist nicht eingehalten sei. Man müsse das Möbel dem Tapeziermeister leider zur Verfügung stellen und er müsse die Kaufsumme zurückzahlen. Und für den seinerzeit gelieferten Stoff — dies war der „gemalte“ Schupack der Frau Siebelbein — habe der Meister so und soviel zu entrichten. Hier hatte Frau Siebelbein den Betrag eingeseht, den der Stoff normalerweise gekostet hätte. Eilig verwarf sie, daß es ein Gelegenheitskauf gewesen war.

„Gah! hatten Herr und Frau Oberinspektor Siebelbein gedacht, als sie das Schreiben der Post übergaben.“

„Gah! lachte auch der Tapeziermeister, als er das Schreiben las. Dann aber betam er eine Stimmunterschied . . .“

„So eine Frechheit“, brüllte er. „Ich muß die Sache . . .“

„Na?“ fragte seine Frau, die an Wirtschaftsförmigkeiten der Frau Siebelbein nichts nachgab. „Na? was willst du tun?“

„Die Sache dem Rechtsanwalt übergeben“, schrieb er.

„Nein“, meinte die Frau, „ich muß mal machen.“

Und sie machte! Auch sie schrieb einen Brief, eingeschrieben:

„Sehr geehrter Herr Oberinspektor Siebelbein“, begann der Brief. „Und man sei mit dem Angebot einverstanden. Reklamation, man behalte die Chaiselongue und die Rückzahlung des Betrages werde erfolgen. Nur — es bestche eine kleine Gegenforderung. Siebelbeins hätten also eine Chaiselongue fast 1/4 Jahre benutzt und . . . ja, der Herr Tapeziermeister sei der Meinung, daß dafür eine tägliche Leibgebühr von 20 Pf. nicht zu hoch bemessen sei. Die Rechnung sei mirhin jo, daß Tapezierers den Empfang der Chaiselongue bestätigen und noch eine Differenzforderung von 18,40 M. zu erhalten haben. Herr Oberinspektor Siebelbein möge gültig mitteilen, ob genannter Betrag überandt oder nachgenommen werden soll. Gedankungslos und so weiter.“

„Jo, so liegt der Fall. Man wird sich wohl noch eine Menge Gedankstücken machen, bis die Sache zum Abschluß kommt. Wie dem aber auch sei: den Stoffrest hat Frau Siebelbein damals wirklich preiswert gekauft.“

Humor

Die Probe, Schneider: „Ich bin der Schneidermeister! Kann ich Herrn Müller forehden?“ — Schneider: „Ja, so, Sie kommen wohl probieren?“ — Schneider: „Ja, so ich mein Geld frage!“

Es war ein reizender Gemann, aber er hatte einen Fehler, er trug er trank bis zur Bewusstlosigkeit und dann war er gar nicht rezend. Seine Frau tat ihr möglichstes, um ihm diese Unzüge abzugewöhnen. Alles umsonst, quälendes Jureden half ebensowenig wie Gadinenehrdigt. Einiges Tages kommt Edgar wieder sternbeglückt nach Hause. Seine, „Ich habe und verabschiede deine Unkenntnis so, daß es mir lieber wäre, wenn du mich betröge!“ Darauf Edgar in Selbstenbe: „Das eine läßt sich das andere nicht aus.“

Das hat der Unterschied zwischen einem jungen Mädchen und einem Verführerthummann? „Na?“ — Wenn der Verführerthummann „Galt“ gebietet, so meint er es auch.“

